Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 257. Breslau, Montag den 3. November 1845.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Publikandum

Die Einreichung der Geschäfts-Nachweisungen der Schiedsmänner betreffend.

Die Schiedsmänner des unterzeichneten Oberlandes-Gerichts-Bezirks werden hiermit aufgefordert, die Nachweisungen ihrer Geschäfte für das Jahr vom 1. Dec. 1844 bis 30. Nov. 1845 nach dem Schema zur Instruction für die Schiedsmänner vom 1. Mai 1841 (Amtsbl. pro 1841 pag. 200) anzufertigen.

Die Einsendung derselben muß spätestens bis zum 15. Dec. d. J. erfolgen:

a) von allen Schiedsmännern, welche in Städten wohnen, an die betreffenden Magisträte,

b) von allen Schiedsmännern, welche auf dem Lande wohnen, an das landräthliche Amt, zu dessen Geschäftskreis der Wohnort des Schiedsmannes gehört.

Sind bei einem Schiedsmanne im Laufe des Geschäftsjahres gar keine Sachen anhängig geworden, so ist statt der Geschäfts-Nachweisung eine Negativ-Anzeige einzusenden.

Die ad a. und b. benannten Behörden haben die nach den Geschäfts-Nachweisungen und Negativ-Anzeigen anzufertigenden Hauptzusammenstellungen mit den Ersteren zugleich bis spätestens den 15. Januar k. J. an uns einzureichen.

Nachfristen können nicht bewilligt werden.

Breslau den 30. October 1845.

Königl. Ober-Landesgericht.

Bekanntmachung.

Da sich erwiesen hat, daß die bisherige Einrichtung: bei Feuern in der Sand-Vorstadt, in der Oder-Vorstadt und auf dem Bürgerwerder nur ein und dasselbe Glocken-Signal zu geben, nämlich in vierschlägigen Pulsen an die Stunden-Glocken zu schlagen, bei der großen Ausdehnung dieser drei Stadttheile unzureichend ist, so wird von jetzt ab das vierschlägige Glocken-Signal nur für die Sandvorstadt beibehalten, die Feuer in der Oder-Vorstadt und im Bürgerwerder aber werden durch fünfschlägige Pulse angezeigt werden.

Hiernach stellt sich denn die Gesammtheit der Feuer-Signale in folgender Art:

1) Jedes in der innern oder äußern Stadt entstandene Feuer wird, wie bisher vom Rathsthurme herabbeblasen und nicht allein von diesem Thurme, sondern auch von den Thürmen zu St. Elisabeth und Maria Magdalena durch das Feuerhorn und das Sprachrohr, welches letztere den Ort des Feuers anzeigt, bekannt gemacht. Außerdem wird:

2) Bei einem Feuer am Tage an derjenigen Seite der genannten Thürme, nach welcher hin das Feuer ausgebrochen ist, eine rothe, auf der entgegengesetzten Seite aber eine weiße Fahne, bei einem Feuer in der Nacht aber, an derjenigen Seite nach welcher hin das Feuer aufgegangen ist, eine rothe und an der dem Feuer entgegengesetzten Seite eine weiße Laterne ausgehangen werden.

3) Von den Thürmen der Kirchen zu St. Elisabeth und Maria Magdalena bei einem Feuer:

a) in der innern Stadt an die Stunden-Glocken ohne Pausen gestürmt,

b) in der Nicolai-Vorstadt in einschlägigen Pulsen,

c) in der Schweidnitzer, in zweischlägigen,

d) in der Ohlauer in dreischlägigen,

e) in der Sand-Vorstadt in vierschlägigen und

f) in der Oder-Vorstadt ingleichen im Bürgerwerder in fünfschlägigen Pulsen,

an die Stundenglocken geschlagen werden.

Auch blasen bei nächtlichem, in der innern oder äußern Stadt ausgebrochenem Feuer die Nachtwächter mittelst besonderer Feuerhörner, Feuerlärm.

Bei Feuern auf dem Lande innerhalb einer Meile wird das Feuer ebenfalls durch das Sprachrohr, das Feuerhorn der Thürmer und durch Aushang der Fahnen oder Laternen angezeigt. Auch wird vom Rathsthurme geblasen und zwar:

a) bei Feuern in den Dörfern: Gabitz, Höfchen (Commende), Neudorf, Lehmgruben, Hube, Altscheitnig und in Fischerau so lange die Gefahr dauert,

b) bei Feuern in den entferntern Ortschaften dagegen in Pausen von Zwei zu Zwei Minuten und hört das Blasen nach einer Viertelstunde ganz auf.

Dagegen wird bei Feuern auf dem Lande der nöthigen Unterscheidung wegen, nicht an die Glocken geschlagen. Breslau den 24. October 1845.

Das Königl. Polizei-Präsidium. Der Magistrat.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

Berlin, 30. October. — Se. Majestät der König sind von Letzlingen zurückgekehrt.

Berlin, 31. October. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Senator Jüttner zu Bunzlau den rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Unteroffizier Walker vom 21sten Infanterie-Regiment und dem Husaren Heinisch des 2ten Husaren-Regiments (genannt 2tes Leib-Husaren-Regiment) die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen.

Der bisherige Landgerichts-Rath Richard hierselbst ist zum Justiz-Commissarius bei dem hiesigen Stadtgerichte und zugleich zum Notar in dem Departement des Kammergerichts ernannt; und der Justiz-Commissarius Marquard zu Löbejün zugleich zum Notarius im Departement des Ober-Landes-Gerichts zu Naumburg bestellt worden.

Berlin, 1. November. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem evangelischen Prediger Prochel in Waldow, Kreis Rummelsburg, und dem emeritirten katholischen Geistlichen Olzem in Königswinter am Rhein den rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Schullehrer Bork zu Loebnitz, Regierungs-Bezirk Magdeburg, und dem Dorfschulzen Behrendt in Petzlin, Rentamts Tuchel, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner bei Allerhöchstihrer Anwesenheit in der Rheinprovinz zu ernennen:

Zum Geheimen Regierungs-Rath: Den Regierungs- und Baurath Umpfenbach zu Düsseldorf. Zum Geheimen Bergrath: Den Ober-Bergrath und Professor Dr. Nöggerath zu Bonn. Zu Rechnungs-Räthen: Den Regierungs- und Präsidial-Secretair Emmerich zu Trier. Den Regierungs-Secretair Borgemann zu Düsseldorf. Den Regierungs-Secretair Asterroth daselbst. Zu Steuerräthen: Den Ober-Zoll-Inspector Sauvigny zu Aachen. Den Ober-Steuer-Inspector Niegisch zu Wesel. Den Ober-Steuer-Inspector Brunn zu Neuwied. Den Hypotheken-Bewahrer Riedel zu Trier. Zu Kommerzienräthen: Den Stadtrath und Tabacks-Fabrikanten Dümont zu Köln. Den Stadtrath und Kaufmann Essingh zu Köln. Den Fabrik-Unternehmer Heinrich Thywissen zu Neuß. Den Banquier von Beckerath zu Krefeld. Den Kaufmann und Präsidenten der Handelskammer, Bönniger zu Duisburg. Den Eisen-Fabrikanten E. Hösch zu Düren. Den Gutsbesitzer und Leder-Fabrikanten Renier-Doutre le pont zu Malmedy. Den Kaufmann Rautenstrauch zu Trier. Den Hüttenbesitzer und Kreis-Deputirten J. Remy zu Alf, Kreis Kochem. Den Guts- und Fabrikbesitzer Boecking zu Trarbach.

Ihre Königl. Hoheiten der Prinz von Preußen und der Prinz Karl sind von Letzlingen wieder hier angekommen.

Der General-Major und Inspecteur der 3ten Artillerie-Inspection, von Safft, ist nach Breslau, der Präsident des Landes-Oekonomie-Kollegiums, von Beckedorff, nach der Provinz Pommern und der kaiserl. russische Staats-Secretair und Mitglied des Reichsraths, Freiherr von Korff, ist nach St. Petersburg abgereist.

Das Justizministerial-Blatt enthält u. A. folgende Verfügung vom 8. October c.: „Durch die Allerh. Cabinets-Ordre vom 15. April 1837 ist unter Nr. 1. b. bestimmt worden, daß die von den Beamten bestellte Caution für alle aus ihrer Amtsführung zu vertretenden Schäden und Kosten, insbesondere auch für die Kosten der etwaigen Stellvertretung, soweit solche aus ihrem zurückbehaltenen Gehalt nicht gedeckt werden, haften soll. Diese Allerh. Bestimmung ist durch anderweitige Allerh. Erlasse vom 24. Januar und 2. September d. J. dahin erläutert worden, daß suspendirte Beamte nur in dem Falle, wenn sie durch rechtskräftige, gerichtliche oder Disciplinar-Entscheidung aus ihrem Amte entfernt worden sind, mit ihrer Caution für den durch die zurückbehaltene Besoldung nicht gedeckten Theil der während ihrer Suspension entstandenen Vertretungskosten aufkommen sollen." Ferner einen Plenarbeschluß des k. Geh. Ober-Tribunals vom 29. September c., daß Verzugszinsen, welche bei der Einklagung des Hauptstuhles der Forderung nicht zugleich mit eingeklagt worden sind, und worauf der Richter auch nicht von Amts wegen erkannt hat, in einem späteren Prozeß nicht mehr nachgefordert werden können. Verzögerungszinsen, welche von dem Tage des ergangenen Urtels zu laufen anfangen, können dagegen so lange gefordert und eingeklagt werden, als noch nicht über das bestrittene Capital selbst ohne Vorbehalt quittirt ist.

△ **Berlin**, 31. October. — Der in dieser Woche vom General-Adjutanten des Königs, dem General-Major v. Rauch, angetretenen Reise nach Italien werden hier politische Zwecke untergelegt. Hr. v. Rauch war unserer Gesandtschaft in Petersburg für die Militair-Angelegenheiten eine Reihe von Jahren attachirt und hatte sich daselbst die Gunst des Kaisers und der kaiserlichen Familie im hohen Grade erworben. — Von politischer Bedeutung erachtet man es bei uns, daß der Kaiser Nikolaus in seiner gegenwärtigen Abwesenheit dem Großfürsten Thronfolger die Leitung der wichtigsten keinen Aufschub leidenden Reichsgeschäfte anvertraut hat, was bisher noch nie geschehen sein soll. Der Kaiser wird Ende December in Petersburg zurück erwartet und dürfte auf seiner Rückreise wohl auch unserer königlichen Familie einen Besuch abstatten. — Auf dem jüngst während der Ueberfahrt von Hamburg nach Hull untergegangenen Dampfschiffe sollen sich auch mehrere jüdische Familien aus der Provinz Posen befunden haben, die nach Amerika auswandern wollten, um sich dort ein neues Vaterland zu begründen. — Der hier bestehende vor einigen Jahren erst ins Leben gerufene polytechnische Verein möchte wohl der einzige sein, welcher ohne Unterschied des Standes und der Religion Personen, wenn sie nur moralisch sind, zu seinen Mitgliedern aufnimmt. Die Anzahl der Mitglieder beläuft sich jetzt schon über 800, unter denen sich auch der Finanzminister Flottwell, der geh Ober-Finanzrath Viebahn, sowie noch andere in der Industrie, Kunst und Literatur renommirte Männer als wirkliche Mitglieder befinden, da nach den Statuten des Vereins Niemand als Ehrenmitglied ernannt werden kann. Gestern Abend hatten die Mitglieder dieses Vereins eine Generalversammlung, um einen Beschluß über ein auf Actien in der Mitte der Stadt zu bauendes eigenes Lokal zu fassen, worüber aber die Verhandlungen noch nicht zu einem Resultat gebracht werden konnten. Der König hatte dem Verein schon im vorigen Jahre einen großen Platz vor dem Brandenburger Thore zu diesem Behufe als Geschenk anbieten lassen, wobei jedoch manche Bedingungen gestellt worden sind, welche die Mitglieder nicht für annehmbar hielten — Seit dem 28sten d. M. werden hier 2 Knaben in

dem Alter von 8 und 10 Jahren von ihren tiefbekümmerten Eltern vermißt. Gedachte Knaben gingen des Abends 6 Uhr aus ihrem elterlichen Hause in eine Unterrichtsstunde und sind seitdem nicht zurückgekehrt. Alle Nachforschungen nach denselben waren bis jetzt vergeblich. Man ist gespannt, welche Aufklärung sich über diesen betrübenden Vorfall ergeben wird.

** Berlin, 30. Oct. — Als Thatsache von ungemeiner Wichtigkeit und von einem nachhaltigen Einfluß muß die gegenwärtige Betheiligung unserer Communen in ihren Vertretern und sonstigen Corporationen an diesen oder jenen Tagesfragen gelten. Zunächst wird dadurch das unnütze Gerede, als ob wenige verdrehte Köpfe alle die vorliegenden Schwierigkeiten gleichsam aus sich nur hervorbrächten, vollkommen vergeblich gemacht; sodann aber, was freilich ungleich wichtiger ist, erhält erst dadurch die Entwickelung jedes Zeitbedürfnisses ihre ächt deutsche und deshalb solide Grundlage. Man mag die Energie der Ideen, die im Allgemeinen eine gewisse Periode beherrschen, noch so hoch anschlagen und von der Macht der öffentlichen Meinung, wie sie aus der Uebereinstimmung einer Reihe von einzelnen Erscheinungen hervorgeht, eine noch so günstige Vorstellung haben, es wird an der stetigen und nachhaltigen Entwickelung der öffentlichen Verhältnisse so lange fehlen, als die vorhandenen Organe des mannichfach gegliederten Volkskörpers, durch welche er nach herkömmlicher Gesetzesweise seine Bedürfnisse und Wünsche offenbart, schweigen. Wenn diese ihre Pflicht zu erfüllen versäumen, so können wohl hier und dort mal die Leidenschaften einen Durchbruch des Herkommens versuchen, ohne daß damit auf die Dauer das Geringste gewonnen, vielmehr, wie die Geschichte lehrt, in den meisten Fällen sehr viel verloren wird; denn bei der Gestaltung von öffentlichen Verhältnissen reicht der gute Wille und die beste Einsicht nicht aus in dem Falle, wo man das historisch Gewordene und Bestehende gänzlich ignorirt oder negirt. Als Vorzug der deutschen Volksstämme ist es vielfältig gepriesen worden, daß sie in dieser naturgemäßen Entwickelung wahrhaft Meister wären, nur daß sie, wie eben so häufig bemerkt worden ist, vielleicht einen zu langsamen Takt für ihren Fortschritt sich angeeignet hätten, indem die aus ihnen zum Theil hervorgegangenen Nachbarvölker wie Engländer und Franzosen, sonst nicht hin und wieder ihnen als Vorbilder aufgestellt werden könnten. Wie dies sich aber auch verhalten mag, so viel steht fest, daß in letzter Zeit jene Nachbarvölker eine größere Aufmerksamkeit unserer einheimischen Entwickelung zuzuwenden sich gedrungen gefühlt haben, als wir der ihrigen zu widmen für nöthig hielten. Daß dasselbe Verhältniß sich aber für die Zukunft noch weiter entwickeln wird, scheint alle Aussicht vorhanden zu sein. Darauf ist aber hauptsächlich deshalb zu rechnen, weil erst seit kurzer Zeit bei uns die durch Jahrzehnde hindurch gegangene allgemeine politische Entwickelung begonnen hat, in den zur gesetzlichen Aeußerung bestimmten Organen ihren wahrhaften Ausdruck zu finden. Wir sehen täglich, welches Gewicht Engländer und Franzosen auf 'solche Erscheinungen in unserer Mitte legen, weil sie darin etwas ihrer praktischen Weise Entsprechendes erblicken; sie fangen an zu fühlen, daß Deutschland das Herz Europa's ist, und zwar nicht mehr wie früher als bloße Redensart, oder als Leidensträger für die übrigen Völker. Der rege Eifer für Befestigung und Entwickelung der begonnenen Reformen in einem nationalen Geiste steht auf dem Punkte eine Wahrheit zu werden und weder die Preßbeschränkungen noch anderweitige Hemmnisse vermögen mehr den innerlich nothwendigen Entwickelungsgang des deutschen Volksgeistes aufzuhalten; denn es giebt kein anderes Gegenmittel gegen die vorhandene Noth des politisch-religiösen und sozialen Lebens, als die Umkehr zu dem ureignen Geiste des deutschen Volks, zur Belebung solcher Einrichtungen in Staat, Kirche und Gemeinde, durch welche dem alten Genossenschaftsrechte Genüge gethan wird, die kräftigsten Naturen zu Organen des Volkslebens befähigt werden, und Recht, Wahrheit und Liebe die Pflege erhalten, aus welcher der gesunde Geist des Volks neu erkräftigen und sich weiter entfalten kann, damit er als ein Geist der Intelligenz und Vaterlandsliebe auf die Masse wirken und mittelst der Volkssitte ein patriotisches, sittlich kräftiges und erhebendes Leben wieder zu erschaffen vermag. Die besten Kräfte der Zeit schlagen, wenn nicht alles trügt, diese Bahn ein.

(A. Pr. Z.) Die Nachricht der Aach. Zeit., daß die Stadt Boppard aus ihrem seitherigen Wahlbezirk ausscheiden werde, sind wir ermächtigt als eine jeder Begründung entbehrende Erdichtung zu bezeichnen.

(Wes.-Z.) Große Wahrscheinlichkeit dürfte das Gerücht haben, welches den vor Kurzem zum preuß. Gesandten in München ernannten Grafen Bernstorff für die Stelle in Wien bezeichnet.

(Aach. Z.) Eine ziemlich bedeutende Anzahl unserer Gewerbtreibenden ist durch eine neue Maßregel Seitens der Regiments-Commandeure hiesiger Garnison auf eine unerwartete Weise vor die Schranken der Gerichte zu erscheinen gezwungen und dadurch in nicht geringe Verlegenheit gesetzt worden. Seit Kurzem nämlich werden die jüngeren Offiziere hiesigen Orts in Betreff der von ihnen contrahirten Schulden derselben genaueren Controle unterworfen, die bekanntlich in Bezug auf die Referendare schon länger stattfindet. Dabei hat sich ergeben, daß auch diejenigen, welche noch minorenn sind, und deren existirt eine große Anzahl, bisher einen bedeutenden Kredit genossen und diesen theils zur Entnahme von baaren Darlehen, theils zum Ankauf von Waaren auf Borg benutzten. Die Regiments-Commandeure haben sich deshalb veranlaßt gefunden, die Gläubiger dieser Offiziere wegen unerlaubten Creditirens zu denunciren und gerichtsseitig hat man nicht anstehen können, die fiskalische Untersuchung einzuleiten. Der praktische Effekt ist denn auch bereits gewesen, daß zahlreiche Gewerbtreibende, namentlich Meubles-, Cigarren-, Wein-, Leinwand- und andere Händler zu nicht unbedeutenden Geldstrafen verurtheilt worden. Mehrere derselben haben sich jedoch mit Begnadigungsgesuchen an Se. Majestät den König gewandt und wie wir von ihnen selbst erfuhren, größtentheils bedeutende Straferlasse erlangt. Betrachten wir diese Vorfälle nur einen Augenblick genauer, so ist das Einschreiten der königl. Gnade wohl der genügendste Beweis, wie sehr die geltende Gesetzgebung mit den Anforderungen des Lebens, d. h. genauer gesprochen, mit der gesellschaftlichen Stellung des Offiziers im Widerspruch steht. Der Soldatenstand ist heute noch der erste Stand im Staate, was sich nicht allein daraus ergiebt, daß alle Prinzen des königl. Hauses ihm ausschließlich angehören, sondern auch aus den mannigfachen Ausnahmsgesetzen erhellt, welche den Militairstand in seiner Superiorität gegen die anderen Stände schützen. Der Offizier nun ist der eigentliche gesellschaftliche Repräsentant des Militairstandes und ihm ist es vor Allen anheimgegeben, die höhere Stellung, welche ihm durch Gesetz und Herkommen eingeräumt ward, auch äußerlich zu bewahren. An dieser höheren Stellung aber nimmt auch der jüngste Offizier voll berechtigt Theil; ihn schützt das Gesetz so gut wie den General, da er, wenn auch untergeordnet im Rangverhältniß, dennoch in Bezug auf seinen Stand den höchsten Klassen sich zugesellt. Dessenungeachtet ist er nicht dispositionsfähig; das Gesetz wegen der Unfähigkeit, Verträge einzugehen bezieht sich auch auf ihn, so lange er minorenn ist. Daraus ergiebt sich folgendes Resultat: Ein Mann, der Mitglied des ersten Standes im Staate ist, dem der Staat öffentliche Rechte und Pflichten anvertraut, dessen Befehlen weit bejahrtere Leute unbedingt gehorchen müssen, verliert vor dem Gesetz die Berechtigung über sein eigenes Vermögen zu disponiren und beliebig Verträge einzugehen, weil er — dies ist natürlich die Ratio des Gesetzes — seines jugendlichen Alters wegen nicht für einsichtig gehalten wird, sich hier selbst zweckmäßig zu vertreten! Derselbe junge Mann also, welcher gleichfalls in den ersten Reihen der gesellschaftlichen Aristokratie einen Platz einnimmt, der unter Umständen an sein Commandowort Leben oder Tod knüpfen kann, ist nicht fähig, sich eine Kiste mit Cigarren auf Credit zu kaufen. Einen grelleren Contrast giebt es nicht.

(Magd. Z.) Wir erwähnten neulich der in dem hiesigen Hamburger-Thor-Bezirk durch Herrn Liedke ins Leben gerufenen Spar-Gesellschaft zur wohlfeileren Beschaffung der nothwendigsten Winterbedürfnisse. Das in jenem Bezirke gegebene Beispiel hat bald Nachfolge gefunden: durch die lobenswerthe Thätigkeit einiger wackeren Bürger sind bereits in 10 anderen Bezirken ähnliche Spar-Vereine entstanden, zu denen schon in den ersten 14 Tagen 600 unbemittelte Familien dieser Bezirke beigetreten waren, ein Beweis, mit welchem Vertrauen man den Plan aufgenommen hat und wie bereitwillig die armen Klassen auf diese Einrichtung eingegangen sind, die ihnen einige Hülfe bei der Abwehr der Noth des Winters verspricht. Für diesen Winter wird man freilich sich damit begnügen müssen, überhaupt den Anfang gemacht zu haben, da die Zeit zu kurz ist, als daß die Vereine den Mitgliedern eine bedeutende Erleichterung in dem Ankauf der Winterbedürfnisse verschaffen könnten.

ꝏ Posen, 31. Oct. — Kaum ist das ominöse Anerbieten, welches eine Frau v. K........ dem Pfarrer Czerski machte, vergessen, nach welchem sie, wenn er zur Alleinseeligmachenden zurücktreten würde, ihm eine fette Leibrente aussetzen wollte, so ereignet sich dieselbe Versuchung bei unserm Pfarrer Post, dessen precaire und dürftige Lage man zu benutzen strebte, um seinem segensreichen Wirken für die hiesige Gemeinde Einhalt zu thun. Vor 10—12 Tagen nämlich besuchte den wackern Redner ein anständig gekleideter Jude, seiner Angabe nach aus Schwerin, der ihm erst Grüsse von einem Glaubensverwandten aus Krotoschin (der mit seinen schwachen Kräften möglichst für die Reform wirkt), brachte und dann vom Lobe des Eifers unsers christkatholischen Predigers allmälig zu dem Unsichern seiner Stellung überging und endlich mit dem Vorschlage herausplatzte: ob Hr. Post nicht diese müheselige gefährliche Stellung aufgeben wolle für eine jährliche Rente von 600 Rthlr., die er an einem Orte seiner Wahl (natürlich nicht im Großherzogthume) verzehren könne, er habe nicht einmal nöthig zur römisch-katholischen Kirche zurückzukehren, man verlange nur, daß er nicht für die Neukatholiken wirke. Hr. Post verbarg seine Entrüstung und fragte, ob der Antragsteller ihm das Geld geben wolle; die Antwort war: woher das Geld kommt, kann Ihnen gleichgültig sein, es sei Ihnen genug, daß man, sobald Sie das Versprechen gegeben, Ihnen sofort das Capital von 12,000 Rthlr. gerichtlich zum Zinsengenuß verschreibt!" Woher das Geld kommt, kann Niemandem zweifelhaft sein, da Jeder gewiß ist, daß es der Jude, der den Factor (wie man die Unterhändler hier nennt), machte, weder geben wird noch kann. Hr. Post complimentirte den Zudringlichen mit Dank für die Aufmerksamkeit, die seinem Wirken geworden, zur Thür hinaus. Noch andere Kniffe hat man sich gegen unsern christkatholischen Seelsorger erlaubt. Man schickte nämlich vor 8 Tagen ein Heft des Birnbaumer Volksfreundes an unsere Casino-Direction mit folgenden Zeilen: „Der Zusender überliefert Einer hochlöblichen Casino-Direction das beifolgende Blatt" mit dem ergebensten Bemerken, dem Artikel aus Posen gefällige Aufmerksamkeit schenken und das Blatt alsdann an den Hrn. Major Krohn (einem alten verdienten, bei Stillung der Juli-Emeute sehr thätig gewesenen Staabsoffizier) oder dem Lieutenant v. Heugel absenden zu wollen. Post, Pfarrer." — Natürlich sandte die Casino-Direction das Blatt dem Pfarrer zurück, worauf derselbe es sofort der Direction remittirte mit dem Bemerken, daß er weder den Birnbaumer Volksfreund gelesen noch sonst eine Zeile des ihm zugeschriebenen, mit seinem Namen unterzeichneten Briefes geschrieben habe. Ueber den Zweck dieser Mystification können wir noch nicht recht klar werden, eine Verdächtigung sollte es doch wohl sein, oder wollte Jemand der Casino-Direction zeigen, was in Birnbaum ausgeheckt werde?! — Die hiesige Gemeinde besteht jetzt aus 250 Communikanten und über 300 Köpfe; es ist jetzt auch schon ein täglicher Confirmanden-Unterricht bei Hrn. Post constituirt, an dem 14 junge Leute Theil nehmen. — Hr. Post fährt nach dem Gottesdienst Sonnabend nach Guhrau, um dort mit dem Prediger Theiner in nächster Woche Andacht zu halten.

Königsberg, 24. Octbr. (D. A. Z.) Die heutige Stadtverordnetenversammlung hat dem von uns scheidenden Polizeipräsidenten Dr. Abegg in Anerkennung seiner persönlichen Verdienste um die Stadt das Ehrenbürgerrecht der Stadt Königsberg zuerkannt, eine Ehrenbezeugung, die in letzterer Zeit, so viel uns erinnerlich ist, nur dem Staatsminister von Schön bei seinem Ausscheiden als Chef der Provinz zu Theil wurde.

Königsberg, 28. Oct. (Königsb. Z.) Der Stadtverordneten-Versammlung vom 24sten theilte der Magistrat als erfreuliches Resultat der Kassen-Centralisation mit, daß, während für die Monate Juli, August und Sept. des v. J. durchschnittlich circa 820 Quittungen zur Beitreibung rückständiger Gewerbesteuerbeträge den Exekutoren übergeben seien, für dieselben Monate d. J. nur durchschnittlich circa 240 Steuerreste bestanden haben. — Seit vorgestern hatten wir wieder frisches Wehen aus WSW. bis W.; doch gestern ging dasselbe in einen vollständigen Sturm über, der, von Regenschauern und großen Schlossen begleitet, gegen Abend in einen Orkan mit heftigen Stößen ausartete. Nach Mitternacht schien das schwere Wehen nachzulassen, stellte sich jedoch bald wieder ein und war von 3 bis 4 Uhr Morgens am bedeutendsten.

Königsberg, 29. Octbr. (D. A. Z.) Aus Rußland vernehmen wir eine traurige Nachricht in Bezug auf die dortigen jüdischen Glaubensgenossen. Ein noch härterer Ukas als der bekannte Uebersiedelungsbefehl vom 2. Mai 1843 ist so eben erschienen, der allen Schankwirthen auf den Dörfern des russischen Reichs, also etwa 100,000 Familien, den längern Aufenthalt auf dem platten Lande verbietet und sie in die Städte zurückzutreiben verordnet. Hiermit wäre also ein Hauptnahrungszweig den armen,

ohnehin auf wenige Gouvernements zusammengedrängten Juden plötzlich entzogen.

Labiau. (J.-Bl. f. L.) In unserm Kreisblatte fördert der Landrath die kleinen Besitzer zur sichern Aufbewahrung der Kartoffeln und größten Sparsamkeit mit denselben auf, indem in diesem Jahre durchaus auf keine Unterstützung von Seiten des Staates zu rechnen sei. Gleichzeitig macht derselbe auf die ihm von intelligenten größeren Besitzern in Bezug auf die Benutzung des Futtermaterials mitgetheilte erprobte und bewährte Erfahrung aufmerksam: daß wenn das Heu ebenso als das Stroh geschnitten dem Vieh gegeben wird, mit weit geringeren Quantitäten ein größerer Erfolg bewirkt werden kann, als wenn das Heu und Stroh ungeschnitten zur Futterung verbraucht wird. Obgleich diese Futterungsmethode mehr Mühe macht, so ist selbige doch in diesem Jahre um so empfehlenswerther, als der fast allgemein unzureichende Futterbedarf jede zulässige Sparung des Futters erfordert.

Danzig, 27. October. (Voss. Z.) Der Vorstand der deutsch-kathol. Gemeinde von Marienburg macht bekannt, daß der bisher hier angestellt gewesene deutsch-katholische Prediger Rudolph am 13ten d. in Breslau eingetroffen sei und dort wahrscheinlich Gottesdienst halten werde. Der Zweck dieser Bekanntmachung ist wahrscheinlich eine Widerlegung des hier allgemein verbreiteten Gerüchts, daß Herr Rudolph, der, wie es scheint, seine Anstellung in Danzig aufgegeben hat, zur römisch-kathol. Kirche zurückgekehrt sei.

Halle, 29. Octbr. (D. A. Z.) Nachdem bereits im Mai d. J., wie damals auch berichtet ward, in Betreff des Pastors **Wislicenus** die „Entfernung von der Amtsdeservitur" verfügt worden war, wurde im Juli „das förmliche Disciplinaruntersuchungsverfahren" eingeleitet; die Führung desselben wurde dem hiesigen Land- und Stadtgerichtsdirector von Könen übergeben. Gegen Ende August von einer Urlaubsreise zurückgekommen, unterzog Hr. Wislicenus sich der gerichtlichen Vernehmung, die indessen, da es lediglich die Bestätigung des früher Erklärten galt, in wenigen Stunden beendigt war. Darauf wurde ihm eine dreimonatliche Frist zur Einreichung der Vertheidigung bewilligt; dieselbe ist von dem hiesigen Assessor Ebertz, dem Herausgeber der „Reform", übernommen worden und soll, wie verlautet, ihrem Abschlusse nahe sein, so daß auch die richterliche Entscheidung gewiß nicht mehr lange ausbleiben wird. Zugleich mit der Disciplinaruntersuchung trat förmliche Suspension ein, damit verbunden Entziehung des halben Gehalts. Eine Eingabe des Kirchencollegiums, welches die Zurücknahme der letztern Maßregel bewirken sollte, blieb ohne Erfolg. Dagegen wurde die entzogene Summe durch eine Anzahl hiesiger Einwohner sofort ersetzt, so daß es nicht nöthig war, von den desfallsigen Anerbietungen, welche in reicher Anzahl und durchgängig in der zartesten Form aus der Ferne einliefen, Gebrauch zu machen.

Saarbrücken, 25. October. (Fr. J.) Auf dem Eisenwerk Asbacherhütte im Preußischen sind 22 Familien zum Christkatholicismus übergetreten und haben in Vereinigung noch mehrerer Gleichgesinnten von Oberstein, im Oldenburg-Birkenfeldschen, sich als Filial-Gemeinde der Gemeinde in Kreuznach, welche längst ihren eigenen Geistlichen besitzt, angeschlossen.

Vom Niederrhein, 25. Oct. (Brem. Z.) Bischof Johannes v. Geißel ist jetzt Erzbischof von Köln und Metropolit der rheinisch-westphälischen Diöcesen, indem er cum jure successionis zum Coadjutor ernannt wurde. Ein offener Eingriff in die Rechte des Domkapitels von Seiten des Papstes, indem dem Kapitel das Wahlrecht zusteht, wenn dies auch bisher nur eine bloße Form war. Wie man behauptet, hat sich das Kapitel bei Einsetzung des Bischofs v. Geißel durch Protest seine Rechte zu sichern gesucht und ist man jetzt gespannt, ob von Seite des Kapitels nicht ein neuer Protest erfolgen wird, wenn auch, wie leicht zu denken, ohne Erfolg. Es gilt eben einem, dem Kapitel in der Bestallung zugestandenen sehr wesentlichen Rechte und dies dürfte sich dasselbe in keinem Falle vergeben. Der neue Erzbischof von Köln ist dem Könige von Preußen eine persona grata und dabei ein sehr gewandter geschäftskundiger Mann, der leider aber auch schon oft kränkelt. Aufgefallen ist es hier, daß der Bischof von Geißel nicht zur Beerdigung des verstorbenen Erzbischofs nach Münster gegangen ist. Bei der Geistlichkeit der kölnischen Diöcese ist Hr. v. Geißel im Allgemeinen nicht sehr beliebt, angeblich aus dem Grunde, weil er alte und jüngere Priester häufig willkürlich in ihren Stellen versetzt und, wie es heißt, ohne alle Angabe der Ursache. Dabei will man sein Benehmen gegen den niedern Clerus zuweilen etwas abstoßend gefunden haben. — Wie man sich in Kreisen, die unterrichtet sein können, erzählt, war die Ursache der Reise des verstorbenen Erzbischofs nach Rom, beim Papste seine Wiedereinsetzung auf den erzbischöflichen Stuhl zu erwirken. Nachdem er auf verschiedene, dieses Zweckes wegen an den päpstlichen Stuhl gerichtete Schreiben immer ausweichende Antworten erhalten, soll er sich selbst zu der Reise entschlossen haben. Vom Papste mit der größten Auszeichnung empfangen, ward ihm doch von demselben auf sein Gesuch eine abschlägige Antwort, weshalb er denn auch so plötzlich Rom soll verlassen haben. Man schrieb allgemein seine auffallend schnelle Abreise von Rom bisher seiner Kränklichkeit zu.

Aus Preußen, 22. Oct. (H. N. Z.) Die kirchlichen Fragen, welche durch das Verbot der öffentlichen Besprechungen derselben in größeren Versammlungen von einer gewissen Partei, die sich wohlmeinend und rechtgläubig nennt, in den Hintergrund gedrängt zu sein schienen, sind zu einem kräftigen Leben wieder erwacht durch mehrere Proteste bedeutender Städte Deutschlands, die durch ihre Vertreter sprachen. Um so wichtiger dürfte wohl eine kurzgefaßte **Rundschau** der Entwickelung und des Ursprungs der jetzigen Bewegung sein. Vor dem Auftreten des Protestantismus war in der christlichen Kirche, welche sich in den beiden Hauptbestandtheilen der Christenheit der römisch-katholischen und griechischen Kirche wenig verschieden gestaltete, das bedeutende Dilemma, ob Schrift oder Hierarchie, nicht zum Durchbruch gekommen, wenn auch dann und wann ein Einzelner diese Frage aufwarf und sie mit seinem Tode sühnte. Der Protestantismus entschied sich für Schrift, der Katholicismus für Hierarchie, für Tradition und Papstthum. Die Evangelien waren für Luther Glaubensnorm, das Wie des Erklärens überließ er dem menschlichen Geiste, *seine* Auffassung documentirte er in den symbolischen Büchern und sonstigen Schriften. Leider nur zu früh ging diese Phase des Christenthums in Erstarrung über. Luthers Wort wurde Gottes Wort, man hielt die symbolischen Bücher für Norm des Protestantismus, ja noch jetzt sind Einige, die sich mit Gelehrsamkeit brüsten und denen auch ein positives Wissen nicht abzusprechen, dieser Ansicht, indem sie trotz Luthers eigenen Worten, ihn mißverstehen wollen und freiwillig sich knechten. Diese sind es, von denen der König in seiner Antwort an den Magistrat in Berlin sagt, daß er sie nur des zu großen Eifers in der Erfüllung beschworener Pflichten und einer zu engen Auffassung bezüchtigen kann. Wir bezüchtigen sie eines andern, des absichtlichen Mißverstehens der Schriften Luthers. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts trat unter den sogenannten Rationalisten eine neue Bahn der Auffassung der heiligen Schrift auf. Die Bibel blieb noch Norm, aber man wich von der Erklärung der Reformatoren ab. Die Wunder wurden natürlich erklärt; sie sollen nur nach morgenländischer Sitte ausgeschmückt und dargestellt sein; die Facta der Heilung z. B. wurden nicht angetastet. Diese Richtung wurde in Deutschland gleichzeitig mit der Blüthe der Encyclopädisten in Frankreich und der Theisten in England verfolgt. Die Auffassung des Christenthums von Seiten der neueren deutschen Philosophen können wir als kirchliches Moment nicht auffassen, die Junghegelianer vor Allen stehen außer jedem kirchlichen Verbande. Da brach innerhalb der Christenheit eine neue Morgenröthe auf, welche ein kräftiges Leben durch die Befruchtung der erwärmenden Sonne des Geistes bewirkte. Wie zur Zeit der Reformation das Schiboleth „ob Schrift oder Hierarchie" war, so trat jetzt ein neues auf durch die Schrift des Wislicenus „ob Schrift oder Geist." Die Autonomie des Geistes wurde als Regel aufgestellt. Ein inconsequenter Moment bei Luther wurde Hauptsache. Somit bekennen wir es offen, daß das Ziel, das Luther sich stellte, überschritten. Das Christenthum ist hierdurch zur wahren Weltreligion geworden und kann sich mit Recht „katholisch, allgemein" nennen, denn es erkennt jetzt nur das an, was allgemein als wahr anerkannt werden muß, indem es nur die Lehren aufstellt, welche der Geist mittelst seiner Autonomie schafft. Die Frage, ob die Anhänger des Wislicenus noch Protestanten sind, möchten wir daher wohl verneinen. Wislicenus selbst dürfte wohl dieser Ansicht sein. Sein Nichtausscheiden aus der protestantischen Kirche hat wohl nur politische Gründe. Gäbe der Staat die Bildung jeder Secte frei, wäre das Staatsbürgerrecht in seiner vollkommensten Ausdehnung an keine Glaubensnorm gebunden, dann könnte die Wahrheit sonder Scheu und Furcht, die noch Manchen befangen macht, auftreten. Im Interesse des Staates selbst muß es liegen, daß der Ausbreitung der Wahrheit kein Hinderniß in den Weg gelegt werde.

Deutschland.

Dresden, 28. Octbr. (Spen. Z.) Die nächste interessante Debatte unserer Kammer wird die Verhandlung über die Leipziger Ereignisse sein, wofür, wie Sie wissen, eine besondere Commission ernannt ist. Soll darüber eine wirkliche Beruhigung im Lande zu Stande kommen, so muß ein helleres Licht verbreitet werden, als der ministerielle Bericht vom 20. Sept. zu geben vermochte. Gerade die dunkeln Partien sind es, welche das Publikum erforscht wissen will und welche die Einwohnerschaft Leipzigs in anhaltender Aufregung erhalten. Unpolitisch war jedenfalls die Unterscheidung zwischen einem guten und schlechten Geist der Communalgarde und verrieth geringe Kenntniß von dem Charakter der Leute, mit denen man zu thun hatte. Denn die Gelobten haben gegen das Lob, die Getadelten gegen den Tadel protestirt und Alle haben versichert, daß sie an jenem Abende ihrer Pflicht wohl eingedenk gewesen wären, wenn man nur hätte zu ihnen Vertrauen fassen und sie in der constitutionellen Weise verwenden wollen. Um diesen Angel dreht sich die ganze Sache. Nicht sowohl der tödtliche Gebrauch, den das Militair von seiner Waffe machte — wobei es einem vielleicht zweckwidrigen Dienstreglement folgte — als vielmehr das zu frühe Herbeirufen des Militairs nebst Beseitigung der Communalgarde, ist der schwache Punkt, welchen die Regierung nicht anders vertheidigen kann, als daß sie die Leipziger Behörden, städtische wie königliche, einer gerechten Rüge und Ahndung Preis giebt. Wie wir hören, sollen bereits Versetzungen und Pensionirungen mehrer Mitglieder der Leipziger Kreisdirection und Polizeibehörde ausgefertigt und der Bürgermeister der Stadt, Groß, Willens sein, sein Amt in die Hände der Bürgerschaft zurückzugeben. Gegen den Lieutenant Vollborn, von dessen Compagnie das Kreuzfeuer ausging, ist bereits ein Kriegsgericht niedergesetzt worden, jedoch heißt es allgemein, daß den bestehenden Militairgesetzen zufolge, ein freisprechendes Urtheil erfolgen werde. Der Antrag, von nun an die Offiziere auf die Verfassung zu vereiden, wird in der Kammer ohne Zweifel zahlreiche Unterstützung finden, von der Regierung aber mit großer Entschiedenheit bekämpft werden, so daß man auf dessen Vollzug sich keine Hoffnung machen darf. In Frankreich und Belgien leisten, so viel uns bekannt, alle Stabsoffiziere den Eid auf die Verfassung des Landes, in den deutschen constitutionellen Staaten thut es der Kriegsminister allein. Uebrigens hat die entschiedene Haltung des Präsidenten viel dazu beigetragen, der unabhängigen Redefreiheit der Kammer volle Geltung von Seiten der Ministerbank zu verschaffen. Hr. Braun hat nämlich erklärt, daß der bei fortgesetzter Einsprache der Minister in die Leitung und Controle der Debatte, die verfassungsmäßig einzig und allein dem Präsidenten zusteht, den Stuhl verlassen und seine Stelle in die Hände des Königs zurückgeben werde.

Dresden, 28. Octbr. (D. A. Z.) In den Sitzungen der II. **Kammer** am 23sten, 24sten und 27sten Octbr. erschienen auf der Registrande abermals mehre **Petitionen:** aus Crimmitzschau, Nossen, Dresden und Mügeln, die sich im Wesentlichen an die der Kammer bereits vorliegenden Petitionen um Abänderung des Wahlgesetzes, Freiheit der Presse, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Gerichtsverfahren, eine freiere Kirchenverfassung, Anerkennung der Deutsch-Katholiken, Erlassung eines Aufruhrgesetzes, Interpretation des § 89 der Verfassungsurkunde, Verwirklichung des § 13 der Bundesacte, Vereidung des Militärs auf die Verfassung rc., so wie den Beschwerden wegen mangelhaften Einschreitens der Regierung gegen jesuitische Umtriebe anschließen, so daß ein neuer Punkt nur in der Petition aus **Crimmitzschau** hervortritt, da in dieser unter Anderm die Kammer auch „um Beseitigung des Mistrauens **wegen Bevorzugung des Adels** bei Besetzung der Stellen im Staatsdienst" angegangen wird. Eine von einigen bäuerlichen Gemeinden eingegangene Petition um Ablösung der geistlichen Zehnten und anderer Abgaben wurde von dem Abgeord. **Joseph** bevorwortet, der erklärte, daß gerade der Stand der Geistlichen der allerletzte hätte sein sollen, sich auszuschließen von der Ausführung des wohlthätigen Ablösungsgesetzes vom Jahr 1832, und der allererste, um ein gutes Beispiel zu geben und ein Muster zu sein in der Achtung der Gleichheit vor dem Gesetz, während gerade dieser Stand jetzt die Knechtschaft des Grund und Bodens verewigen wolle. — Zwei in der heutigen Sitzung als eingegangen angezeigte Petition aus Leipzig, die eine ein Gesetz zum Schutze gegen Ausweisungen, die andere Errichtung von Schwurgerichten in Verbindung mit Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Gerichtsverfahren betreffend, wurden von dem Abgeord. **Schaffrath** bevorwortet. Derselbe bemerkte hierbei in Bezug auf die erste, daß bei der in neuester Zeit stattgehabten Ausweisung von Literaten in Leipzig nicht durchgängig die Gründe Veranlassung gewesen sein könnten, welche die Regierung nach der Erklärung des Ministers des Innern zur Rechtfertigung dieser Maßregel aufgestellt habe; so viel gehe aus dieser Petition, deren Unterzeichner in Sachsen ansässige, das Bürgerrecht genießende Mitglieder des Literatenvereins seien, hervor, daß die von dem Minister angegebenen Gründe entweder nicht die einzigen und wahren seien, oder daß noch andere geltend gemacht wurden, die man nicht aussprechen wolle; er wünsche, um dergleichen Maßregeln nicht wiederkehren zu sehen, daß recht bald ein Gesetz ins Leben trete, welches die Bestimmung der Bundesacte verwirkliche, nach welcher ein Deutscher in deutschen Staaten nicht mehr als Ausländer, als Fremder angesehen und behandelt werden solle. Was die zweite Petition, über die Errichtung von Schwurgerichten, betreffe, so müsse er aufmerksam machen, daß diese durch das Gesetz vom 30. März 1838 gewissermaßen und in sofern bereits eingeführt seien, als dieses Gesetz die Richter nicht mehr an bestimmte Beweisregeln des positiven, namentlich des gemeinen Rechts binde, sondern sie gleich den Geschworenen häufig mehr auf ihre innere Ueberzeugung hinweise; wenn man daher dem Lande Das, was in den Augen Vieler als ein Nachtheil der Schwurgerichte erscheine, gegeben habe, so möge man ihm andererseits auch die Wohlthaten derselben nicht vorenthalten. — In der Berathung des Gesetzentwurfs für eine neue **Wechselordnung** gelangte die II. **Kammer** in der heutigen Sitzung (der vierten über diesen

Gegenstand) bis zu § 65. Die I. Kammer hat seit dem 22. Octbr. keine Sitzung gehalten.

Dresden, 29. Octbr. (D. A. Z.) In der heutigen Sitzung der II. Kammer wurde eine Petition eingereicht von den Volksschullehrern der Ephorie Meißen um Verbesserung ihrer pekuniairen Verhältnisse und eine würdigere Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft. Der Sekretair Tzschucke hob hierbei besonders hervor, daß die Einrichtung von Censurlisten, wie solche von dem Stande der Beamten auch auf die Volksschullehrer übertragen werden, keineswegs geeignet sei, die Würde des Lehrerstandes zu heben und aufrecht zu erhalten. Obwohl er den von den Petenten ausgesprochenen Wunsch: Erhebung der Volksschulen zu einer Staatsanstalt, nicht theilen könne, da hierdurch die Selbstständigkeit der Gemeinden gefährdet werde, so halte er sich doch verpflichtet, diese Petition der Kammer zur Beachtung zu empfehlen. Zwei Petitionen um Verbesserung des Wahlgesetzes, die eine von 18 Ortschaften des Erzgebirges, die andere von den Behörden und Bürgern der Stadt Pulsnitz ausgehend, wurden von den Abgeord. Voß und Secretair Hensel eingeführt und zu den über diesen Gegenstand bereits vorliegenden Eingaben an die vierte Deputation überwiesen. Dem Abgeord. Ziegler gab eine von Handwerkern aus Glauchau eingereichte Petition, das Wandern von Handwerksgesellen betreffend, Veranlassung auf die Wichtigkeit dieses Gegenstandes hinzuweisen und den Wunsch auszusprechen, daß die Regierung mit auswärtigen Staaten in Unterhandlungen treten möge, um das Wandern der Handwerksgesellen zu erleichtern und die jetzt durch die Bundesbeschlüsse bestehenden erschwerenden und beschränkenden Bestimmungen aufzuheben; die Sorge der Regierung auf immer größere Ausbildung des Handwerksstandes könne für die Hebung der Industrie nur von den wohlthätigsten Folgen sein, und diese Ausbildung werde durch Erleichterung und Begünstigung des Wanderns, das er als die zweite Schule des jungen Handwerksmanns bezeichnete, sehr wesentlich gefördert werden.

** Leipzig, 31. October. — Das heutige Reformationsfest wird durch den Rectoratswechsel an unserer Universität gewöhnlich noch festlicher und feierlicher; während der Gebildete sich bei den gelehrten Veranstaltungen der wichtigen Handlung betheiligt, der Fromme sich an der darauf bezüglichen Predigt in der Universitäts- (Pauliner) Kirche erbaut, erfreut sich die Masse besonders an dem Fackelzuge, welcher dem scheidenden wie dem neuen Rector gebracht wird. Die letztere wird diesmal um ihre Freude betrogen, indem ein Fackelzug nicht stattfinden darf. Man hat die zu Feiernden ersucht und veranlaßt, die Ehre für diesmal abzulehnen. Die Furcht vor Unruhen ist so groß, daß auch zwei volle Compagnien der Communalgarde — etwa 150—200 Mann — heute die Wache beziehen und manche andere Vorkehrungen getroffen worden sein sollen. Augenscheinlich aber war weit weniger Veranlassung zu einem muthwilligen Streiche geboten (denn an ernste Unruhen denkt kein vernünftiger Mensch) wenn man alles im gewöhnlichen Gange gehen ließ. — Der neue Rector, Hofrath von der Pfordten, ist ein Mann voll Kraft und Entschiedenheit, von geradem, derben, ungeschminktem Wesen und einer kräftigen, braven Gesinnung, Eigenschaften, die ihn vorzugsweise befähigen zu seiner neuen bedeutenden Stellung. Man sieht mit um so größeren Hoffnungen, mit um so stärkerem Vertrauen auf ihn, als der Charakter seiner Vorgänger in der jetzigen Zeit am wenigsten zu solcher Stellung paßt. — In Bezug unserer Ausweisungen hört man, daß aller Bitten, Beschwerden und Interpellationen zum Trotze unter der Hand immer Nachforschungen und Vorbereitungen stattfinden, die zur Decimirung der hiesigen Schriftsteller führen können. — Dr. W. Jordan ist noch hier und verfolgt sein Recht; nach der Meinung aller Rechts- und Gesetzkundigen kann er nicht ausgewiesen werden. Jordan hat auch den Minister v. Falkenstein besucht, um ihm den wahren Sachverhalt vorzulegen und hat beruhigende Versicherungen von demselben erhalten. — Die bevorstehende Stadtverordnetenwahl setzt jetzt alle Thätigkeit in Bewegung; ob diejenigen durchdringen werden, welche die Fahne aufpflanzen, unbedingt **keinen** der ausscheidenden Stadtverordneten wieder zu wählen, ist zweifelhaft; unzweifelhaft aber ist, daß man der Mehrzahl nach **Männer** wählen wird, die ihre Würde und ihre Aufgabe fühlen und darnach handeln.

Leipzig, 26. Oct. (Brem. Z.) Der Communalgarden-Commandant Dr. Haase ist in Folge der August-Vorfälle und der vollkommenen Unpopularität, zu welcher er gelangte, um seine Entlassung eingekommen.

ð Frankfurt a. M., 28. October. — Wir vernahmen hier am jüngst verwichenen Sonntage in derselben Kirche, die der deutschkatholischen Gemeinde zum Mitgebrauch eingeräumt ist und von demselben Kanzelredner, der vor etwa 10 Monaten eben daselbst eine so heftige Philippica gegen Rom und seine Glaubenssatzungen hielt, daß deshalb Beschwerde gegen ihn von der diese vertretenden Kirchenbehörde geführt wurde, einen Vortrag, der ausschließlich gegen die seitdem aufgekommene Bewegung im katholischen Kirchenthum und ihre Leiter gerichtet war, ja selbst deren reformatorische Bestrebungen als politisch gefährlich darzuthun suchte. Früher hatte der nämliche Prediger an eben derselben Stätte verkündet: römisch-katholische Christen könnten keine loyalen Unterthanen sein; jetzt sprach er dasselbe Anathem gegen die von Rom sich abwendenden Katholiken aus! An sich mag es wohl mit diesem Sermon nicht viel auf sich haben; vielleicht ward damit hauptsächlich bezweckt, ein Sühnopfer wegen früher gegebenen Aergernisses darzubringen, zumal dasselbe dem Eiferer Mißbilligung sogar von Seiten der Staatsbehörde nicht mit Unrecht zuzog; allein für die konfessionellen Zustände und die Richtung ihrer Träger im Allgemeinen ist der Vorgang bezeichnend, da unser Prädicant derjenigen Partei angehört, welche von Hengstenberg's weit berufener evangelischen Kirchenzeitung vertreten wird. Anderer Seits ist in analoger Beziehung die Ueberfüllung unserer protestantischen Kirchen bemerkenswerth, die an dem nämlichen Sonntage, wo dort für den Gustav-Adolph-Verein gesammelt wurde, statthatte. Das dadurch erlangte Resultat wird vorläufig auf den doppelten Belang des vorigen Jahres angegeben. — Auch eine für die Erbauung einer protestantischen Kirche auf der dänischen Insel St.-Croix veranstaltete Kollecte hat hier Anklang gefunden, zumal an der Spitze der sie betreffenden Unterzeichnungsliste die Namen des preußischen Monarchen und der Beherrscherin des britischen Inselreichs mit namhaften Beiträgen standen. Die Sammlerin, die gleich dem frühern Abgesandten der frommen Väter des Berges Carmel von allen Confessionsgenossen in unserer Stadt liebreich aufgenommen wurde, hat von hieraus ihre Reise nach Holland fortgesetzt. — Nach den Vorgängen zu schließen, die sich an der gestrigen Börse, wo wegen der viertägigen jüdischen und christlichen Ruhetage die Geschäfte gestockt hatten, kund gaben, wäre die heutige Conjunctur richtiger als eine Geldtheuerung, denn als ein Geldmangel zu bezeichnen. In Looseffecten, vornehmlich aber in spanischen 3proc. Obligationen der innern Schuld, sowie selbst in Eisenbahnpapieren wurden unter Rothschild's Auspicien, für dessen Rechnung starke Ankäufe statthatten, sehr belangreiche Operationen gegen Baares ausgeführt; die Course hoben sich demnach bei mehreren Sorten um 1—2 pCt. Demungeachtet behauptete sich der Wechsel-Disconto zu 6 pCt. und darüber und Depotgeschäfte, die sich mit Ablauf October auflösen, wurden auf weitere 3 Monate zu 6½ bis 7 pCt. Zinsvergütung verlängert. Diese Thatsache besonders spricht für die Annahme, daß für den heutigen Geldstand sobald noch keine Besserung zu erwarten ist, sollten nicht allgemeine Maßregeln getroffen werden, den Geldumlauf durch zweckmäßig organisirte Credit-Anstalten zu befördern. Im grellen Abstich dazu steht nun freilich das Thesaurisations-System, das in letzter Zeit von einigen süddeutschen Staaten aus übergroßer Fürsorglichkeit befolgt wird. So macht man Würtemberg und Baden namhaft, welche den Betrag der von ihnen für Eisenbahnbauten negociirten Anleihen in ihren Staatskassen bis zu dessen sehr allmäligen Verwendung vollkommen unbenutzt ruhen lassen, beläuft sich derselbe auch auf die enorme Summe von 15 bis 17 Mill. Gulden. — Gestern geschah der erste Spatenstich an der Frankfurt-Hanauer Localbahn. Dem diesseitigen den Main-Neckar-Bahnbau leitenden Ingenieur ist die bestimmte Weisung zugegangen, die Herstellung der Stations-Häuschen und des provisorischen Bahnhofes in Sachsenhausen in der Art zu beschleunigen, daß diese Gebäulichkeiten bis zum 1. April 1846 ihrem Gebrauche übergeben werden können. — Hatten die Leipziger Bankbrüche unsern Platz nur wenig fühlbar berührt, so ist derselbe durch zwei zu Wiesbaden einige Jahre residirende britische Spekulanten desto härter mitgenommen worden. Ihrem Gewerbe nach Juwelenhändler hatten sie sich in Frankfurt einen sehr umfänglichen Kredit zu verschaffen gewußt und allererst ganz kürzlich wieder ansehnliche Tratten auf London abgegeben, die von ihrem unmittelbaren Geschäftsfreunde unbedenklich an Zahlungsstatt genommen wurden, als gestern von Wiesbaden die Hiobspost eintraf, unsere Britten seien plötzlich unsichtbar geworden, ohne zu hinterlassen, wohin sie sich begeben. Einer vorläufigen Angabe zufolge beläuft sich die Summe ihrer noch unerfüllten Schuldverbindlichkeiten auf den Betrag von 30000 Pf. St., wobei ein hiesiger Juwelier allein mit 5000 Pf. St. betheiligt sein soll. — Mit Bezugnahme auf die durch mehre deutsche Zeitungen laufenden Angabe, ein lebhafter Courierwechsel finde zwischen Frankfurt und Wien statt und die davon abgeleiteten Folgerungen mag kürzlich bemerkt werden, daß man in hiesigen, gemeinhin wohlunterrichteten Kreisen von dem Allen nichts weiß. In der That ist von keiner Bundesangelegenheit irgendwo die Rede, deren Erledigung außerordentliche Eile habe; auch ist außer dem Hrn. Präsidialgesandten ein namhafter Theil der übrigen Diplomaten abwesend, wie beispielsweise die Repräsentanten von Baiern, Holstein-Lauenburg u. s. w. Sohin ist auch kaum zu vermuthen, daß vor der für Mitte Januars festgesetzten Wiederaufnahme der ordentlichen Sitzungen irgend ein Gegenstand von Belang die besondere Geschäftsthätigkeit des Bundestages beanspruchen dürfte.

Hanau, 27. October. (Han. Z.) Die Eröffnung der Bauarbeiten an der Frankfurt-Hanauer Eisenbahn fand am heutigen Tage in der Gemarkung von Dörnigheim an dem ersten Uebergange über die Braubach statt.

Ulm, 25. October. (Köln. Z.) Die während des Sommers längs der diesseitigen Donau am Festungsbau beschäftigt gewesenen 900 Maurer — größtentheils Tyroler — haben uns nun, nachdem im Ganzen 13,000 Klafter Mauerwerk zu Tage befördert worden, alle wieder verlassen; auf bayerischer Seite, wo mit hydraulischem Kalk gearbeitet wird, der dem Gefrieren nicht so leicht unterworfen, soll jedoch den ganzen Winter mit dem Mauren fortgefahren werden. Auch die Erdarbeiten werden in diesem Augenblicke dort von einer ungewöhnlich großen Anzahl Schanzgräber rüstig fortgetrieben.

Ulm, 27. Octbr. (D. A. Z.) Gestern hielt Ronge im sogenannten Golschenkeller, dem gewöhnlichen Versammlungsorte der hiesigen Deutsch-Katholiken, vor einem sehr zahlreichen Auditorium Gottesdienst ab (s. uns. vorgestr. Z.) Unter den Anwesenden bemerkte man u. A. auch den ultramontanen Verfechter der katholischen Interessen Würtembergs, Dr. Wiest, der sich leidlich unbehaglich gefühlt haben mag, als Ronge im Verlaufe seiner Rede die Geschichte und Zwecke der Jesuiten auf seine unerschrockene Weise mittheilte. Eine weitere Aufgabe, die sich Ronge gestellt hatte und meisterhaft löste, war die, die Anschuldigung zu widerlegen, als kämpfe er auch gegen den Protestantismus. Die von Ronge hier beendete Broschüre: „Principien und Grundsätze der Volksschule", wird in Leipzig im Druck erscheinen. — Als ein sonderbares Zusammentreffen mag noch erwähnt sein, daß hier kürzlich bei einer stattgehabten Preisvertheilung der Realschule ein Jude, ein Katholik, ein Protestant und ein Deutsch-Katholik die vier ausgesetzten Preise erhielten.

Vom Neckar, 26. Octbr. (N. K.) Der neue Zolltarif, wie er aus den Berathungen der Zollkonferenz in Karlsruhe hervorgegangen, ist gegenwärtig den Regierungen der Vereinsstaaten zur Ratifikation unterbreitet. Schon in den ersten Tagen des kommenden Monats dürften die Ratificationen sämmtlich ertheilt sein, somit noch vor Mitte Novembers die Veröffentlichung des Tarifs erfolgen können. Dem Vernehmen nach wäre zur Erledigung verschiedener Fragen, über welche auf diesem Kongresse keine Uebereinkunft zu Stande kam und unter denen der Vorschlag für Erhöhung des Zolls auf Twiste die erste Stelle einnimmt, eine außerordentliche Zollkonferenz von Seiten Preußens vorgeschlagen und würde wahrscheinlich schon zu Anfang des kommenden Jahres in Berlin erfolgen.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 257 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Montag den 3. November 1845.

Heidelberg, 24. October. (Mannh. Abdz.) In frischer Gesundheit hat Herr Professor **Gervinus** vorgestern seine Vorlesungen über die Geschichte der letzten drei Jahrzehnte, welche er wegen andauernden Unwohlseins im vorigen Semester schon nach den drei bis vier ersten Stunden nicht mehr fortsetzen konnte, vor einem sehr zahlreichen Auditorium wieder eröffnet. Auch **Schlosser** wird nächsten Montag vor einem großen Auditorium, das sich bereits bei ihm gemeldet, seine Vorlesungen über die neueste Geschichte eröffnen. — Mit großer Spannung sieht man einer Broschüre von Gervinus über die Angelegenheit der Deutsch-Katholiken entgegen. Sie soll eben unter der Presse sein und schon in den nächsten Tagen ausgegeben werden.

München, 25. October. (Fr. J.) Bekanntlich hat es von allen den protestantischen Gemeinden, die sich im Verlauf der Neuzeit in katholischen Städten Bayerns gebildet hatten, nach jahrelangen Anstrengungen nur die Ingolstädter so weit gebracht, äußerlich repräsentirt zu sein, und eben so bekannt ist, daß ihr so eben auch eine eigene Kirche erbaut wird. Dagegen sind die Gemeinden in Neuburg an der Donau, in Passau, in Eichstädt, in Landshut u. s. w. bis jetzt weder so glücklich gewesen, eigene Geistliche zu erhalten, noch sich in eigenen Kirchen versammeln zu können. Nunmehr bin ich aber im Stande, aus sicherer Quelle zu melden, daß die höchste Verfügung entweder schon emittirt ist oder demnächst erscheinen wird, durch welche **alle betreffende Wünsche** ihre Gewährung finden.

Celle, 27. Oct. (H. C.) Einem Gerüchte zufolge ist der Dr. Seidensticker dahin begnadigt, daß er nach Amerika auswandere; 240 Thlr. bekommt derselbe als Reisegeld von der Regierung. Seidensticker soll dieses angenommen haben.

Oldenburg, 26. Oct. (Wes.-Z.) Se. königl. Hoheit der Großherzog ist am Sonnabend Abend wiederum von seiner venetianischen Reise in erwünschtem Wohlsein in hiesiger Residenz angelangt. Ein vielfach verbreitetes Gerücht will die angeblich bevorstehende Vermählung der Herzogin Friederike mit dieser Reise in Verbindung bringen.

Oesterreich.

† **Wien**, 30. October. — Se. Excellenz der Staats- und Conferenz-Minister Graf v. Ficquelmont ist im Laufe dieser Woche von Italien zurück hier eingetroffen. — Mit Ausnahme des französischen Gesandten, Grafen Flahault, welcher am 10ten k. M. hier erwartet wird, dann des englischen Botschafters, Sir Robert Gordon, welcher erst im Monat Januar k. J. hierher zurückzukehren gedenkt, wäre das diplomatische Corps dahier nunmehr vollständig. — Es soll nunmehr außer Zweifel sein, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland Wien mit einem Besuche beehren wird; wie ich höre dürfte Se. Majestät Anfang December hier eintreffen.

Wien, 26. Octbr. (D. A. Z.) Das **Bücherrevisionsamt** verfährt seit einiger Zeit sehr streng. Vordem hatten die Revisoren die Befugniß, unverfängliche Bücher an die Buchhändler auszuliefern, ehe noch die Censoren ihr Votum abgegeben hatten. Dies hat nun gänglich aufgehört. Alle einlaufenden Werke müssen genau in Listen eingetragen und dürfen unter keinem Vorwande früher den Parteien verabfolgt werden. Im Grunde hat sich dadurch nur die Manipulation und nicht das System verschärft. Mit großer Befriedigung gewahrt man übrigens, daß die Censur der Manuscripte und Journale mit ungleich größerer Liberalität als ehedem gehandhabt wird.

†† **Teschen**, 29. October. — Die heurige Getreideernte beträgt in hiesiger Gegend im Geströh kaum drei Fünftheile des Jahrganges 1843 und die Schüttung nicht einmal die Hälfte. Die Kartoffeln sind zwar gut gerathen, leiden aber fürchterlich an derselben Krankheit, wie man von andern Gegenden vernimmt. Es hat mancher kleine Landwirth bereits beinahe seine ganze Ernte dieser Frucht verloren und wenn nicht etwa bei eintretender Kälte die Fäulniß aufhört, so wird hier und insbesondere in Galizien sehr große Noth einreißen. Das eingeerntete Wintergetreide hat an vielen Orten kaum zur Saat ausgereicht. Auch an Viehfutter wird Mangel eintreten; denn wenn auch ziemlich viel Heu geerndtet worden ist, so fehlt es doch gar zu sehr an Stroh. Gegen die Kartoffelfäule hat sich hier bis jetzt das Abtrocknen der Knollen in Luft und Sonne am Besten bewährt; denn es sind die also behandelten noch gut geblieben. Verbürgt kann freilich nicht werden, ob die Fäule da gänzlich ausbleiben wird. — Die Getreidepreise sind fortwährend im Steigen. Der nieder-österreichische Metzen (= 1⅛ Schfl.) Weizen kostet 12 Fl. W.W. (3 Rthlr. 9 Sgr.), Roggen 10 Fl. (2 Rthlr. 23 Sgr.), Gerste 5 Fl. 48 Kr. (1 Rthlr. 18 Sgr.), Hafer 3 Fl. 30 Kr. (29 Sgr.), Erbsen 11 Fl. (3 Rthlr. 8 Sgr.), Kartoffeln 2 Fl. 9 Kr. (18 Sgr.) Den Centner Heu bezahlt man mit 2 Fl. 30 Kr. (21 Sgr.) Die Wintersaaten stehen sehr gut, was auch mit dem Rapse der Fall ist. Nur haben die Saaten an vielen Orten, namentlich um Troppau und Jägerndorf, nicht unbedeutend vom Schneckenfraße gelitten.

Aus Ungarn, 9. October. (Schw. M.) Das Gerücht, es werde im nächsten Jahre unser greiser, hochverehrter **Palatin** seine Amtsentlassung bei dem Landtage einreichen, verbreitet sich immer mehr und erregt bei Allen, die es mit dem Vaterlande gut meinen, Besorgniß und Trauer: denn es ist keine Schmeichelei, wenn man diesen würdigen Fürsten den Schutzgeist Ungarns nennt.

Aus Ungarn, 26. Octbr. (D. A. Z.) Graf **Haller**, der Ban von Kroatien, ist seines Postens auf wiederholtes Ansuchen enthoben und der kluge Bischof von Agram, **Haulik**, zu seinem einstweiligen Stellvertreter ernannt worden. Nach dem blutigen Agramer Ereignisse war die Stellung jenes Beamten unhaltbar geworden, und dies ging so weit, daß Jedermann, der bei ihm Audienz nehmen wollte, sich einer Untersuchung zu unterziehen veranlaßt war, ob er nicht Waffen bei sich führe. In der Hauptsache hat nun das Slawenthum bei den Kroaten offenbar gesiegt.

Russisches Reich.

St. Petersburg, 23. October. — Am vorigen Sonntag wurden die Gemahlin des Generals v. Rochow, des außerordentlichen bevollmächtigten Ministers des Königs von Preußen am hiesigen Hofe, und Fräulein v. Rochow, ihre Tochter, der Frau Cäsarewna, Großfürstin Maria Alexandrowna vorgestellt. — Am 21sten hatten wir den ersten Schnee.

♂ **Warschau**, 28. October. — Die hiesige Gazeta policyjna theilt folgenden betrübenden Vorfall mit: Ein junger Mensch attakirte in diesen Tagen um 7 Uhr Abends auf der langen Gasse in Gesellschaft zweier Freunde die ihm unbekannte Frau eines hiesigen Beamten. Seine Zudringlichkeit artete in grobe Thätlichkeiten aus, die um so gefährlicher für die Frau wurden, als diese sich gerade im schwangeren Zustande befand. Die Folge davon war, daß sie, sobald sie in ihre Wohnung gebracht war, vor der Zeit entbunden wurde und nach mehrtägigem Krankenlager den Geist aufgab. Obwohl der Thäter, durch das Dunkel der Abends begünstigt, sich sofort geflüchtet hatte, so ist es dennoch der Polizei gelungen, ihn schon den folgenden Tag einzufangen. Die gerichtliche Untersuchung gegen ihn hat bereits begonnen. — Die Getreidepreise steigen hier von Tage zu Tage. Nach den polizeilichen Berichten wurde in den vergangenen Tagen gezahlt: für den Korzec Weizen 36 Gld. 22 Gr.; für den Korzec Roggen 28 Gld. 20 Gr.; für die Gerste 21 Gld. 24 Gr. der Korzec; für den Korzec Hafer 12 Gld. 23 Gr. Auch die Kartoffeln sind bedeutend im Preise gestiegen, man zahlt für den Korzec 6 Gld. 26 Gr.

Von der russischen Grenze, 5. Oct. (D.-P.-A.-Z.) Dr. **Lilienthal**, jener jüdische Gelehrte (aus Bayern), welcher vor einigen Jahren von der russischen Regierung nach St. Petersburg berufen worden, um in der israelitischen Gemeinde des ganzen Reiches Schulanstalten zu organisiren — von deren Erfolgen dann die Emancipation sämmtlicher russischen Juden abhängen sollte — hat nunmehr Rußland für immer verlassen, um mit seiner Familie **nach Amerika auszuwandern**, nachdem er, wie er sagt, alle Hoffnung aufgegeben, seinen unglücklichen Glaubensgenossen durch längeres Verweilen in Rußland irgend nützlich werden zu können. Dies Ergebniß vieljähriger Anstrengungen Lilienthal's muß um so mehr auffallen, als nicht allein der Minister Uwarow selbst sich seiner Zeit die fragliche Errichtung israelitischer Schulen sehr angelegen sein ließ, sondern auch noch ganz neulich die zur Deckung der Kosten dieses Civilisationsprojects für erforderlich erachteten Geldmittel durch eine besondere finanzielle Maßregel (die neue jüdische Licht- und Korbsteuer) herbeigeschafft worden sind.

Frankreich.

Paris, 26. October. — Der Moniteur zeigt an, daß durch Ordonnanz vom 20. October zu General-Lieutenants ernannt worden sind die Marechaux-de-Camp Gemeau, Mornay, Magnan, Letang, Vaillant und Le-Pays de Bourjolly. Durch Ordonnanz vom 22. Oct. sind sieben Obristen, worunter Hr. Gery, der tapfere Commandant des 56. Linienregiments in Algerien, zu Marechaux-de-Camp befördert worden.

Benachrichtigungen zufolge, deren Genauigkeit man uns verbürgt, wären die ministeriellen Arrangements so gut wie beendigt; Marschall Soult trete das Kriegsportefeuille definitiv ab und behalte die Conseilpräsidentschaft bei, jedoch ohne Gehalt, um die parlamentarischen Schwierigkeiten zu umgehen, welche die Geldfrage hätte veranlassen können.

Der Präfekt Marcillac ist vom Minister des Innern und später vom Marschall Soult empfangen worden; die Zusammenkunft mit Letzterm soll sehr lebhaft gewesen sein und Herr Macillac gleich darauf seine Entlassung verlangt haben.

In einem Privatschreiben aus London vom neuesten Datum heißt es: „Wir vernehmen aus zuverlässiger Quelle, daß in Folge der Gerüchte, welche sich über den Wunsch des Königs Louis Philipp verbreitet haben, seinen jüngsten Sohn, den Herzog von Montpensier, mit der Infantin Luisa zu vermählen, die Repräsentanten dreier Großmächte von ihren Kabinetten die Instruction erhalten haben, die französische Regierung zu einer bestimmten Explication aufzufordern, damit man genau wisse, in wie weit jene Gerüchte eine offizielle Consistenz haben könnten. Diese diplomatische Communication wurde nun zugleich mit der Erklärung begleitet, daß die drei Mächte ein solches Vermählungsproject als nicht vereinbar mit der Pacification Spaniens und demnach als unzulässig betrachten müßten. Die Antwort des französischen Kabinettes war ausweichend."

Die Débats enthalten einen längern Artikel über die „so unerbittliche als geschickte Beharrlichkeit", mit der Rußland nach und nach alle Unterschiede der Volksstämme, Religion und Sitten zu vernichten suche, die sich in seinem weiten Reiche finden. Die reformirte Kirche ist so gut wie die katholische verurtheilt, der griechischen Platz zu machen. Die Débats entwickeln die historischen Verhältnisse dieser Provinzen und suchen zu zeigen, wie Rußland diese Verhältnisse zu seinen Zwecken ausbeute. Sie sprechen sich auf das Entschiedenste gegen dieses System aus und rügen es ganz besonders, daß man auch die Armuth und das Elend benutze, um die Bewohner wankend in ihrem Glauben zu machen. Denn da jetzt das größte Elend in Littauen und Liefland herrsche, gebe man den zur griechischen Kirche übertretenden Bauern Summen bis zu 50 Rubeln.

Die Débats geben auf fünf Spalten Bericht von der Reise des Herzogs von Montpensier in Griechenland; der beste Beweis, wie unfruchtbar in diesem Augenblick der politische Boden ist.

Die Presse berichtigt eine Nachricht ihres Correspondenten vom Tode **Khosrew-Pascha's** dahin, daß sie vorzeitig gewesen und der Pascha nur gefährlich krank sei.

Die zu Marseille angelangten Flüchtlinge beginnt man in das Innere des Landes zu transportiren. Sie werden noch als Gefangene behandelt und 14 derselben, welche nach Saumur gewiesen sind, wurden beim Uebernachten zu Nismes ins dortige Gefängniß gebracht.

Nicht nur Truppenverstärkungen, sondern auch ansehnliche Munitionsvorräthe, besonders an Pulver, werden nach Algerien abgeschickt.

Man schreibt aus **Toulon** vom 20. October: „Die Regimenter Infanterie, welche gegenwärtig nach Algerien transportirt werden, sollen, wie es scheint, die Truppen derselben Waffe ersetzen, die in den Städten am Meeres-Ufer stationiren, dieweil diese, nach dem Willen des General-Gouverneurs, als eine schon an das Klima und die Kriegführung in Afrika gewöhnte Streitmacht nach dem Westen hin aufzubrechen bestimmt sind. Was die zwei Regimenter Cavallerie angeht, die ebenwohl als Verstärkung nach Algerien abgesendet werden, so vermuthet man, sie dürften gleich nach ihrem Eintreffen in Afrika gegen den Feind in's Feld ziehen. Marschall Bugeaud wird, heißt es, an der Spitze einer Colonne von 15,000 Mann aller Waffengattungen in Marocco einrücken. Vorher soll jedoch die Provinz Oran pacificirt und der Emir Abd-el-Kader über die Grenze des franz. Gebiets hinausgetrieben werden. Alles kündigt an, daß die militairischen Operationen diesmal nach einem großen Maßstab stattfinden werden. Man versichert aus guter Quelle, daß diplomatische Unterhandlungen mit dem Sultan **Abderrhaman** angeknüpft werden; man wird ihn ernstlich auffordern, den Emir Abd-el-Kader unschädlich zu machen, indem außerdem französische Truppen dem hartnäckigen Feind, dem Ruhestörer Algerien's, auf dem marokkanischen Gebiet nachsetzen würden. Eine Schiffsdivision unter Admiral Parceval-Deschenes wird vor Tanger erscheinen, den Reclamationen unsers Consuls Nachdruck zu geben. Der eiserne Dämpfer „Narval" hat durch den Telegraphen die Weisung erhalten, so schnell als möglich znr Ausrichtung eines pressanten Auftrags in See zu gehen. Man vermuthet, es werden damit dem Admiral Parceval-Deschenes, Commandanten der französischen Escadre im mittelländischen Meer, neue Instructionen zugehen. Der Dämpfer „Acheron", die Gabarre „Perdrix" und die Brigg „Argus" werden unverzüglich mit Truppen und Kriegsvorräthen nach Afrika unter Segel gehen. Unsere Rhede ist ganz leer geworden; alle dienstfähigen Schiffe sind in See gegangen.

(A. Z.) Die größte Schwierigkeit in Algier liegt nicht sowohl in den Arabern und Kabylen, welches auch ihr Fanatismus sein möge, als in den beständigen Zerrungen der Generale unter sich, in den französischen Zeitungen, deren Polemik über alles herfällt was geschieht, überhaupt im Mangel eines einigen Willens. Marschall Bugeaud besitzt in Algier das Zutrauen der Soldaten, ist aber in öfterem Widerspruch mit einigen seiner Offiziere. Viele dieser Offiziere haben ihre Freund

und Anhänger unter den Correspondenten der französischen Zeitungen, so daß der Klagen und Anfeindungen gegen das System des Marschall gar kein Ende ist. Dieser Zustand der Dinge wird den Arabern nur allzu offenbar und Abd=el=Kader zieht daraus einen seiner Hauptvortheile. Ueber derlei darf man sich übrigens nicht wundern; man erinnere sich was in Aegypten vorfiel unter Klebers Commando nach Bonapartens Abgang; was darauf erfolgte nach Klebers Ermordung unter Menou's Oberbefehl. Wäre Napoleon nicht so alldurchdringend gewesen, wo er selber persönlich zugegen war, niemals hätten sich die französischen Marschälle in den deutschen Kriegen zu gemeinschaftlicher Handlung unter einander verstanden. Ueberall wo Napoleon nicht in Person war, wollte es seinen hervorragendsten Generalen nicht glücken sich von den unter ihren Oberbefehl gerathenen Nebenbuhlern Gehorsam zu verschaffen, wie es nöthig gewesen wäre zu Durchführung ihrer Zwecke. Dasselbe Hauptübel herrscht in Afrika. Das Ministerium soll nunmehr auf dem Punkte stehen dem Marschall in den Angelegenheiten Algiers carte blanche zu gewähren. Es scheint, daß man Willens sei alle Anforderungen desselben zu bewilligen, welche gewiß nicht gering sind, da er 1) die Dictatur, 2) die Wiederaufhebung aller mit Einführung einer Civilverwaltung bisher gemachten Anfänge, 3) einen beständigen Effectivstand von 100,000 Mann verlangt.

In politischer Hinsicht hat sich eben jetzt ein neuer Streitstoff ergeben, der dem guten Einvernehmen mit England wenigstens in der beiderseitigen Presse Gefahr droht. Die Verhältnisse in Bezug auf Madagascar, die Republiken am La Plata, Otaheiti und Marocco bieten schon Anlaß genug zu Spannung und Mißhelligkeit. Ein anderer Gegenstand, der weit wichtiger werden kann und sicher eine erbitterte Polemik veranlassen wird, hat sich nach Ankunft der letzten Post aus Ostindien und China ergeben. Man erinnert sich, daß in dem Pottingervertrag vom 29. August 1842, der aller Orten in England, im Parlement wie in der Presse, als ein politisch commercielles Meisterstück angesehen wurde, die Clausel enthalten ist: nach vollständiger Erfüllung des Tractats, namentlich in Bezug auf die von China eingegangene Verbindlichkeit, innerhalb vier Jahren 21 Millionen Dollars zu zahlen, solle die bis dahin von englischen Truppen besetzte Insel Chusan geräumt werden. Die chinesische Regierung hat mit einer in Asien beispiellosen Pünktlichkeit die Terminzahlungen eingehalten und es nähert sich jetzt der Zeitpunkt, wo die britischen Streitkräfte vertragsmäßig Chusan zu verlassen haben. Da zeigt sich nun aber, daß man sehr ungern daran geht, die treffende Bestimmung des Vertrags in Ausführung zu bringen. England möchte es mit Chusan halten, wie 1803 nach dem Frieden von Amiens mit Malta, — wenn nur China, wie damals Frankreich, einen plausibeln Grund dazu an die Hände gäbe. Zwei Umstände kommen hier in Betracht: 1842, zur Zeit als man sich hätte Chusan abtreten lassen können, wurde der Mißgriff begangen, Hongkong zum Sitz einer britischen Niederlassung in den chinesischen Gewässern zu wählen; es hat sich ergeben, daß Hongkong ungesund ist und auch die Handelszwecke, die durch dessen Besetzung erreicht werden sollten, großentheils verfehlt sind; kurz, man bereut, 1842 den günstigen Augenblick versäumt zu haben, würde sich aber doch, wohl oder übel, gefaßt in die Nothwendigkeit fügen, käme nicht der andere Umstand hinzu, daß mit einiger Gewißheit behauptet wird, Frankreich habe in Geheim mit der chinesichen Regierung über die Abtretung von Chusan unterhandelt und man warte nur auf den Augenblick, wo die englischen Truppen von der Insel abgezogen sein würden, um sie an Frankreich zu überlassen. Ein solcher Sieg der französischen Diplomatie würde in England sehr schmerzlich empfunden werden. Die „Times" stoßen schon in's Alarmhorn, ehe noch entschieden ist, ob die Befürchtung überhaupt Grund hat. Das polemische Feuer wird in der Nummer vom 25. Oct. mit einem fulminanten Artikel eröffnet. Es heißt darin: „Frankreich hat schon viele Botschaften, viele Missionen, viele Colonien, viele Expeditionen ausgeschickt. Was hat es damit gewonnen? Man durchspähe alle Regionen des Erdballs und man wird kaum ein Ergebniß entdecken. Mag Frankreich immerhin seine Fregatten und Kriegssteamers auslaufen lassen! Mag es Chusan mit 20,000 Mann besetzen! Mag es Millionen vergeuden auf Befestigungen und Ringmauern! O über die unnütze und lächerliche Unmenschlichkeit! Wenig fördert es euch, den Busen der friedlichen See so grausam entstellt zu haben! Laßt nur irgend etwas Mißfälliges zu Hause vorgehen: das gute Einvernehmen wird dann leider gestört und — Chusan ist unser! Vergebens sucht ihr einen Vorposten vierzehntausend Meilen von eurer europäischen Citadelle zu behaupten: wir führen den Krieg, wie 1842, von Ostindien aus. Wo ist euer Stützpunkt, euer Rastplatz, zwischen Cherbourg und Chusan? Sic vos non vobis! (ihr werdet Chusan colonisirt haben für uns!) Wir werden in der größten Ruhe eure Forts, eure Häfen, eure Paläste, eure Theater, eure Hotels in Besitz nehmen. Wir sind stark genug, um gerecht sein zu können: China mag es dann nach Gutdünken halten mit Chusan." — Man wird ja sehen, was die Pariser Presse zu diesem Ausbruch britischen Uebermuths zu sagen für angemessen findet. —

Paris, 27. Oct. — (Schluß der telegr. Dep. aus Perpignan vom 23. Oct.): „General Bourjolly und Oberst Saint=Arnaud hatten sich vereinigt; sie erwarteten, um zu agiren, das Eintreffen von Verstärkungen. Bou Maza hat am 18. Oct. mit 300 Reitern einen (unterworfenen) Araberstamm unter den Mauern von Mostaganem angegriffen. Oberstlieutenant Mellinet hat ihn mit den Truppen, die noch in dem Platze disponibel waren, verjagt. In der Nacht vom 18. auf den 19. Oct. sind drei Stämme der Subdivision von Oran abgefallen (ont fait defection); es sind dies die ersten (Stämme) dieser Unterdivision (die von uns abfallen). Die 700 Mann, welche zu Port Vendres an Bord des „Labrador" eingeschifft wurden, sind die ersten (Verstärkungs=) Truppen, welche aus Frankreich zu Oran angekommen sind. Ihr Eintreffen hat die beste Wirkung hervorgebracht; es wird beitragen, die Stämme, welche noch nicht abgefallen sind, treu zu halten." — Der Moniteur Algerien vom 20. Oct. meldet, daß der Generalgouverneur Bugeaud, begleitet von seinen Adjutanten und Ordonnanzoffizieren, am 18. um 5 Uhr Morgens Algier verlassen um sich nach Milianah zu begeben, wo er sich an die Spitze einer Colonne zu stellen beabsichtigte, die bis zum 20. Oct. daselbst versammelt sein sollte, um im Osten der Provinz Oran zu operiren. — Marschall Bugeaud hat von Algier aus an die Araber und Kabylen eine Proclamation erlassen, die mit den erbaulichen Worten anfängt: „Es scheint, daß der Dämon der Thorheit sich der Gemüther eines Theils von euch bemächtigt hat." Bugeaud versichert, daß Frankreich nicht mit dem Plane umgehe, die Religion der Eingebornen anzutasten, und warnt den Einflüsterungen Abd=el=Kader's Gehör zu schenken, der sich ihrer nur als blinder Werkzeuge in der sinnlosen Hoffnung bedienen wolle, seine ehrgeizigen Absichten zu erreichen. — Die Rüstungen für die neue Expedition in Algerien werden eine Ausgabe von mehr als funfzehn Millionen veranlassen.

Die Débats geben nun zu, daß auf die Treue der (scheinbar) unterworfenen Araberstämme nicht mehr zu zählen ist, und man sich (nach fünfzehnjähriger Occupation Algerien's!) auf einen neuen Krieg gefaßt halten muß.

Die weichende Bewegung an der Londoner Börse vom 25. Oct., wobei die Fonds und vornehmlich die Eisenbahnactien eine starke Depression erlitten, wirkte auf die hiesige Börse zurück; doch ist die Notirung der Rente nur um 10 bis 15 Cent. gefallen; dagegen herrschte in dem Geschäfte mit Eisenbahnactien und Promessen neuerdings ein panischer Schrecken; alle Gattungen zurück; viele Verkäufe fanden statt für Rechnung Londoner Bankiers und Capitalisten.

Toulon, 23. Oct. (N. K.) Das Geschwader des Admirals Deschenes, das man an der afrikanischen Küste vermuthete, lag am 15ten d. bei Cagliari in Sardinien. (?) Ein Dampfboot soll ihm Befehl zur unverzüglichen Rückkehr nach Frankreich bringen.

Marseille 23. October. — Gestern ist Ismael Bey, Sohn Seiner Hoheit Ibrahim Bey's, hier angekommen; heute hat er sich an Bord einer ägyptischen Fregatte, die ihn hier erwartete, eingeschifft. Der Dämpfer „Polyphem", von Livorno kommend, hat am 22. Oct. vierzig italienische Flüchtlinge (die an der verunglückten Insurrection zu Rimini Theil genommen hatten), zu Marseille an's Land gesetzt.

Großbritannien.

London, 27. Octbr. — Briefe aus Malta vom 17. Oct. erklären die Nachricht von der Verbreitung des gelben Fiebers auf der Insel, welche zu der Anordnung einer Quarantaine eines sogen. afratto, in Neapel Veranlassung gegeben haben sollte für ein leeres Gerücht. Von den Passagieren des von Malta in Corfu angekommenen Schiffes „Delphin," auf welches sich die neapolitanische Verordnung bezieht, haben 2, von denen einer gestorben, zwar am Fieber gelitten, doch ist dasselbe nur ein gewöhnliches gastrisches und keineswegs das gelbe Fieber gewesen. — Am 22sten d. M. fand in Rathkeale ein Repeal=Banquet zu Ehren des Hrn. Smith O'Brien statt, den man jetzt den Lieutenant des Liberators O'Connell zu nennen pflegt. Bemerkenswerth ist dasselbe wegen einer Rede O'Connells, in welcher derselbe seine neueste Theorie zu entwickeln suchte, derzufolge die Repeal, dadurch, daß sie 2 Parlamente an die Stelle des jetzt allein bestehenden Reichsparlaments setzte, geeignet sein würde, die jetzt durch die Centralisation der Regierung gelähmte und dem Willen des Premierministers gänzlich preisgegebene Macht der Krone zu heben. — Der Brighton Herald erwähnt eines Besuches, den der Herzog von Wellington dieser Tage in Brighton und anderen Punkten der Südküste gemacht hat, um die Festungswerke zu besichtigen und will daraus den Schluß ziehen, daß die Regierung nicht ohne Besorgniß vor einer Collision mit Frankreich sei.

Niederlande.

Amsterdam, 26. October — Die zweite Kammer der Generalstaaten ist in der Freitagssitzung, auf Vorschlag ihres Vorsitzenden, nach Art. 89 des Reglements, zur Ernennung einer Kommission übergegangen, die eine Antwort auf die Thronrede entwerfen soll.

Schweiz.

Waadt. Der Nouvell. Vaud. widerlegt die neulich von der Gaz. de Laus. mitgetheilte Nachricht einer Besitzergreifung des Dappenthals von Seiten Frankreichs.

(Courr. S.) Das geistliche Kapital von Lausanne war den 22sten und 23sten October versammelt behufs Urtheilsspruch in Sachen der waadtländischen Geistlichkeit, theils wegen der (nicht verlesenen) Proclamation vom 3. August d. J., theils auch wegen nicht erlaubten Predigens im Oratoire. Die 21 Angeklagten, deren Vertheidigung der ebenfalls angeklagte Pfarrer und Professor Monnard übernommen hatte, wurden in beiden Hinsichten einstimmig freigesprochen. Ganz das Gleiche geschah auch mit den übrigen Kapiteln des Kantons.

Bern. Der Schweiz. Beob. und einige andere Blätter melden: Leider müssen wir die Nachricht von der Befreiung Feins und Daffners für eine im voreiligen Freudenrausch geschriebene halten, denn allerdings ist uns so viel bekannt geworden, daß sich letzten Dienstag etwa dreißig entschlossene Oberländer gegen die Furka aufgemacht haben, um einen solchen Befreiungsversuch zu wagen, allein sie sind höchst wahrscheinlich zu spät eingetroffen, da der Transport bekanntlich schon am 19ten d. M. in Realp über Nacht blieb und bis zu dieser Stunde hat man in Bern noch nichts gehört, was obige Nachricht bestätigen könnte.

Luzern, 26. October. (Z. Z.) Es ist eine zuverlässige Thatsache, daß Herr Polizei=Director Siegwart=Müller im Moment, als Verhörrichter Ammann seine Entdeckungsreise nach Zürich unternahm, an Beamte auf dem Lande Schreiben erließ und die Weisung ertheilte, auf ein auf dem Gütsch zu gebendes Signal (Feuer) mit dem Landsturm vor die Stadt zu rücken. Die Leu'sche Untersuchung habe bereits so viel gezeigt, daß die bedeutendsten Männer der radikalen Partei betheiligt seien. Diese werden demnächst verhaftet werden, wobei es in der Stadt Störungen absetzen könnte.

Lotzwyl, 20. October. (Oberaarg.) So eben berichten zwei sehr glaubwürdige Männer, im Kanton Luzern wohnhaft, daß man an einer wenig besuchten Stelle eines Waldes im Entlibuch den Leichnam eines Mannes (jedenfalls eines Freischärlers) gefunden, der, aufrecht stehend, eine Tanne mit seinen Armen umfaßt hielt und dessen Hände auf der vordern Seite an dieselbe festgenagelt waren. Wahrscheinlich mußte er so des Hungertodes sterben.

Italien.

Turin, 24. Oct. (A. Z.) Die Reise des Kaisers von Rußland geht direct nach Palermo, wo Se. Majestät bis gegen Ende Novembers verweilen wird. Auf der Rückkehr wird der Czar Rom besuchen und vielleicht einen Aufenthalt von 8 Tagen daselbst nehmen.

Florenz, 16. October. — Die Unterthanen des Papstes, welche sich nach Toscana zurückgezogen, haben nicht sämmtlich die Erlaubniß erhalten, sich zu Livorno einzuschiffen, wie man irrthümlich gemeldet hatte. Eine gewisse Anzahl dieser Unglücklichen erwartet hier in den Gefängnissen des Forts Belvedere, daß man über ihr Schicksal statuirt, und man beginnt zu fürchten, daß sie der päpstlichen Regierung werden ausgeliefert werden.

Florenz, 21. October (A. Z.) Sonnabend wurde endlich die zweite Section der Leopold=Eisenbahn feierlich eingeweiht und am darauffolgenden Tag der Benützung des Publikums übergeben. Bis zum Herbst des nächsten Jahres soll die Bahn bis Compoli und bis dahin 1847 bis hieher vollendet werden.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 15. Oct. (D. A. Z.) Auch in der Provinz Mossul hatte während dieses Sommers große Trockenheit geherrscht, so daß in der Wüste alle Quellen und Brunnen versiegt waren. Die arabischen Nomadentribus der Wüste hatten deshalb von Mohammed=Pascha, dem Gouverneur von Mossul, die Erlaubniß erhalten, sich 3—4 Stunden von der Stadt an den Ufern des Tigris niederzulassen. In kurzer Zeit hatten sie dort über 20,000 Zelte aufgeschlagen. Ihren alten Gewohnheiten getreu, verübten sie bald allenthalben Räubereien und Mordthaten und machten die ganze Gegend unsicher. Der Pascha befahl den ungezogenen Gästen wieder abzuziehen, was sie verweigerten. Nun beschloß er eine Expedition gegen sie, allein zu schwach verband er sich mit dem mächtigen Tribus der Araber, Anesis, fiel mit seinen Soldaten, und ihnen unversehens über sie her, schlug sie aufs Haupt und zwang sie zu einer Capitulation. Vermöge derselben mußten sie abziehen, und 20,000 Schafe, 1800 Kameele und 20 arabische Stuten zahlen. Da unterdessen einiger Regen gefallen war, kehrten die Kinder der Wüste, nach dieser herben Lection, um so williger in ihr Vaterland zurück.

Von der türkischen Grenze, 17. Oct. (A. Z.) Der preußische Generalconsul in den Fürstenthümern, Herr Neigebaur, der eben auf Urlaub abwesend ist, wird nicht mehr nach Jassy zurückkehren, sondern durch

Herrn v, Wedeke, zeitherigen Consularagenten zu Gallacz ersetzt werden. Wer auf den Posten von Galacz folgt, ist hier noch nicht bekannt.

Miscellen.

* Nicht minder genau weiß Taillandier in seinem Artikel: Agitation réligieuse de l'Allemagne auch zu erzählen, über was die verschiedenen in Wien, München und Frankfurt am Main beglaubigten Gesandten mit einander verkehrt haben. Bereits im Monat Februar dieses Jahres, so versichert er unter Anderem, hatten die Höfe von Darmstadt und Stuttgart in Berlin, Wien und München anfragen lassen, ob es nicht an der Zeit sei, dem Bundestage die Erwägung der neuen religiösen Wirren aufzutragen? In Wien habe man darauf eigentlich nicht geantwortet, sondern sich beschränkt, den protestantischen Regierungen Schuld zu geben, daß sie den gegenwärtigen beunruhigenden Zustand in Deutschland herbeigeführt, besonders habe man sich mit Bitterkeit über die preußischen und sächsischen Zeitungen und über die Nachsicht der dortigen Censur-Behörden beklagt. In München dagegen hätten die Gesandtschaften Preußens, Sachsens und Würtembergs beständigen Grund gehabt, sich über den heftigen Ton der amtlichen und halbamtlichen (historisch-politischen) Blätter zu beschweren, in welchen man die deutschen evangelischen Staaten als einen Heerd der Gottlosigkeit bezeichnete. Hr. v. Beust, sächsischer Gesandter zu München, sei zwar immer dringender von den Freunden des bayerischen Ministers v. Abel angegangen worden, seinem Hofe Energie und, wo es nöthig, eine mit bewaffneter Macht stattfindende Bekämpfung des religiösen Widerstandes zu empfehlen, der französische Gesandte, Hr. v. Bourgoing, aber habe seinen sächsischen Kollegen gebeten, diesen Rathschlägen keine Folge zu geben, und seinem Hofe lieber die größte Vorsicht und Ruhe zu empfehlen, welche „weisen Worte" sehr zu rechter Zeit nach Dresden gekommen wären, weil, wie behauptet wird, der sächsische Kriegsminister, Hr. v. Nostitz, dort die entschiedene Ansicht ausgesprochen, daß man die Lichtfreunde **zermalmen** müsse. Dieser entschiedenen Ansicht des sächsischen Kriegsministers werden als Kontrast einige Worte des greisen preußischen Kriegsministers von Boyen gegenüber gestellt, der gegen alles Einschreiten der bewaffneten Macht in religiösen Angelegenheiten nicht minder unzweideutig sich ausgesprochen, als sein sächsischer Kollege dafür gewesen sein soll. — Beiläufig noch die Bemerkung, daß in der, No. 256 dieser Zeitung mitgetheilten, angeblichen Antwort des Freiherrn von Bülow: „die katholische Kirche heißt eigentlich römisch u. s. f.," hinter: „Kirche" die Worte: „in deren Interesse diese Forderung gestellt wird" eingeklammert aber ausgefallen waren.

Eine der grellsten Folgen von Zollgesetzen, welche angeblich die Industrie schützen sollen, bemerkt der Constitutionnel, ist die künstliche Versetzung von Gewerben und Fabrikationen und ihre Entfernung sogar von Orten, wo die Grundstoffe gewonnen werden. Während man in England zur Vermeidung der Zölle auf französische Weine und Branntweine Bordeauxwein- und Champagnerfabriken errichtet, für welche die Trauben aus Frankreich geholt werden, gründet man ebenfalls in Frankreich gewerbliche Anlagen, die den von ihnen verarbeiteten Grundstoff aus England beziehen. Ein neuestes Beispiel sei die in Boulogne errichtete Gesellschaft zur Gewinnung von Eisen aus englischen Erzen. Die Transportkosten derselben werden nach der Berechnung von dem Gewinn an der Bereitung weit überwogen. Der Zoll auf Erze ist nur 1 Cent. von 100 Kilogrammen, während Eisen und Eisenwaare von 7 bis 140 Fr. besteuert ist. Würde noch der Zoll auf Steinkohlen vermindert, so wäre der Vortheil noch größer.

Auf der Frohnveste in Altdorf (Bayern) ist ein Schuhmachermeister aus Engelthal im Pegnitzthale eingebracht worden, der am 20. Oct. einen Doppelmord begangen hat. Er lebte mit seiner Stieftochter im Concubinate, und als diese bereits das dritte Kind geboren hatte, brachte er dasselbe um. Die Stieftochter wurde vor Gericht geladen, und da der Schuhmacher fürchtete, sie möchte die That verrathen, so erdrosselte er sie und warf sie in eine Flachsröste, wo sie von der Gensdarmerie gefunden wurde.

Die Berl. Voss. Z. enthält unter „Eingesandt" Folgendes: Die Herren Bischöfe sind wohl des Kampfes müde, der ihnen, wie den Unterzeichnern des 15. August nachgerade über den Kopf wächst!

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

Breslau, 2. November. — In der beendigten Woche sind (excl. 4 todtgeborner Kinder) von hiesigen Einwohnern gestorben: 32 männliche und 28 weibliche, überhaupt 60 Personen. Unter diesen starben: An Abzehrung 6, Altersschwäche 3, Blutsturz 1, Bruchschaden 1, Lungenentzündung 2, Gehirnentzündung 2, Unterleibsentzündung 1, gastrischem Fieber 1, gastrisch-nervösem Fieber 1, Nervenfieber 1, Krämpfen 8, Lebensschwäche 1, Masern 1, Rückenmarkschwindsucht 1, Scharlach 5, Schlagfluß 6, Stickfluß 2, Lungenschwindsucht 8, Unterleibsschwindsucht 2, Brustwassersucht 2, Gehirnwassersucht 1, allgemeiner Wassersucht 3, Zellengewebeverhärtung 1.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 15, von 1—5 J. 12, von 5—10 J. 3, von 10—20 J. 1, von 20—30 J. 3, von 30—40 J. 5, von 40—50 J. 4, von 50—60 J. 6, von 60—70 J. 5, von 70—80 J. 5, von 80—90 J. 1.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 39 Schiffe mit Eisen, 14 mit Zink, 5 mit Zinkblech, 3 mit Kalk, 3 mit Gyps, 2 mit Ziegeln, 2 mit Rapps, 2 mit Butter, 1 mit Spiritus, 3 mit Brettern, 1 mit Faschinen, 99 mit Brennholz, 10 Gänge Brennholz, 5 Gänge Bauholz und 3 Gänge Eisenbahnschwellen.

---

† **Breslau**, 1. Nov. — Am 31sten d. M. fuhr ein einspänniger Wagen von dem Karlsplatz nach der Goldnen Radegasse. Der Kutscher saß auf dem Pferde und fuhr im Trabe. Dicht vor dem Hause Nr. 19 der letztgenannten Straße, welche hier sehr eng ist, stieg ein kleines Mädchen von 7 Jahren vom Bürgersteig auf den Fahrdamm. Dasselbe kam, da der Kutscher das Kind nicht sah, unter den Wagen und wurde ihm durch eines der Räder der linke Oberschenkel gebrochen.

---

* **Breslau**, 1. November. — Se. Majestät der König befiehlt in der Kabinetsordre vom 30. April, daß der Gang der christkatholischen Bewegung von den Behörden „weder befördert noch gehemmt" werden solle, und in der Ministerial-Verfügung vom 17. Mai wird ebenfalls bestimmt, „daß nach den Grundsätzen der Glaubens- und Gewissensfreiheit, welche in Preußen praktische Geltung erlangt haben, ehe sie vom Allg. Landr. sanctionirt worden sind, nicht die Rede davon sein könne, die kathol. Dissidenten in ihren Bestrebungen zu hemmen und an der Ausübung ihres Gottesdienstes zu hindern." Diesen bestimmten Erklärungen der Regierung gegenüber, unternimmt es Herr ...z, Mitarbeiter am würdigen Kirchenblatte, gestützt auf einige antiquirte Bestimmungen über den Gottesdienst der jetzt gesetzlich geduldeten Altlutheraner, das Abhalten des christkatholischen Gottesdienstes „wühlerisch, ungesetzlich, unerlaubt und straffällig" zu nennen, mithin eigentlich alle königlichen Behörden in Anklagezustand zu versetzen. Wenn das Allg. Landr. Glaubens- und Gewissensfreiheit garantirt, so kann dies unmöglich nur von der in der Brust verschlossen bleibenden „Privatmeinung" gelten; diese zu garantiren, bedarf es, Gott sei Dank, keines irdischen Gesetzes, denn innere Glaubens- und Gewissensfreiheit ist jedem Menschen von Gott selbst unantastbar garantirt. Die Aussprache des Gesetzbuches, die „Privatmeinung" eines jeden Preußen sei garantirt, entbehrt mithin jedes Sinnes, wenn nicht damit die Aeußerung der Glaubens- und Gewissensfreiheit unter den ebenfalls im Allg. Landr. enthaltenen Bestimmungen gemeint sein soll. Nur die römische Inquisition hat es sich bis jetzt angemaßt, die Privatmeinung der Menschen controlliren zu wollen.

---

* **Breslau**, 1. November. — Der starre Romanismus, der im verflossenen Jahre nichts gelernt und auch nichts vergessen hat, erhebt sein Haupt drohender als je, ermuthigt durch das längere Schweigen der hiesigen politischen Blätter, deren Ehre es forderte, mit einem Gegner abzubrechen, welcher geflissentlich, wir wiederholen das Wort, geflissentlich, in allen seinen Aeußerungen Injurien auf Injurien häuft, wohl wissend, daß ihm auf diesem Boden Niemand die Spitze bieten könne, selbst wenn die politische Censur sich in dieser Hinsicht nicht genau an den Buchstaben der Censurinstruction hielte. Ein Artikel im römischen Kirchenblatt, d. d. 26. October ist aber das Non plus ultra von injuriösen Schmähungen und zwingt uns zu reden. Wir bitten den Herrn Censor für folgende gegen uns gerichtete Stelle aus diesem Artikel den Abdruck genehmigen zu wollen, damit das Publikum endlich einmal sehe, welche Sprache der bekannte Mitarbeiter des würdigen Blattes, der Redacteur und Censor desselben führen und gutheißen. Sie lautet: „Die schlechte Presse und namentlich die beiden hiesigen Zeitungen hatten bei Verfolgung ihrer destructiven Tendenzen keinen Anstand genommen, meineidige Priester und verkommene Studenten, ja allbekannt unsittliche Menschen als Muster des Glaubensmuthes und der Sittenreinheit hinzustellen, so daß ob der Frechheit und Unverschämtheit, mit welcher dies geschah, alle die jene Subjecte von früher her gekannt, schier an ihrem Gedächtnisse irre zu werden vermeinten." Das Publikum wird wissen, mit welchen Strafen das Gesetz die Urheber und Verbreiter solcher infamirenden Aeußerungen belegt.

---

* **Breslau**, 2. November. — Das so eben erschienene 5. Heft der Zeitschrift „für christkatholisches Leben" enthält S. 306 folgende Notiz über die Berliner Protestchristkatholiken: „Berlin, 25. October. Die unter Pribils Leitung stehende Partei der Protestchristkatholiken zählt, Hrn. Pribil mit einbegriffen, 8 Mitglieder; die Berliner Gemeinde dagegen 2,500 Seelen"; ferner S. 310 folgende interessante Notizen über die Breslauer christkatholische Gemeinde: „Wenn man gewissen Personen glauben dürfte, so wäre an eine Vermehrung der christkatholischen Gemeinden gar nicht mehr zu denken, und die Zeit gekommen, wo die Abgefallenen reuevoll in den Schooß der alleinseligmachenden Mutterkirche zurückkehren. Um denjenigen, welche durch solche geflissentlich verbreitete Aeußerungen irre geleitet werden sollen, die Augen über den wahren Stand der Dinge zu öffnen, mögen hier einige authentische Daten folgen. Im Monat Juli erfolgten in Breslau 160 Beitrittserklärungen mit einer Zahl von 244 Seelen; im Monat August wiederum 160 Beitrittserklärungen mit 323 Seelen; im Monat September 87 Beitrittserklärungen mit 147 Seeln — mithin in dem Vierteljahre vom 1. Juli bis 30. September 407 Beitrittserklärungen mit 714 Seelen. Vom 13. April bis 26. October wurden 78 Paare getraut; vom 10. März bis 26. October 109 Kinder getauft; vom 27. Juli bis 26. October 26 Personen begraben. Vom 9. März bis 26. October empfingen 2406 Personen das heilige Abendmahl. Die Gemeinde zählt gegenwärtig 206 schulpflichtige Kinder und 33 Confirmanden. Daß diese hier angegebenen Verhältnisse nicht dieselben sind, als in andern schon Hunderte von Jahren bestehenden Gemeinden, findet seine gute Erklärung darin, daß diejenigen Personen, welche der christkatholischen Gemeinde beigetreten sind, beinahe sämmtlich im kräftigen Alter stehen, da die Jugend und das höhere Alter aus leicht zu errathenden Gründen sich am Uebertritte weniger betheiligen konnten und auch wirklich weniger betheiligt haben. Es ist der Uebertritt zu vergleichen mit der Auswanderung in ein anderes Land, wobei die Kindheit und das Alter gewöhlich noch so lange in den alten Wohnsitzen zurückbleiben, bis das kräftigere, Beschwerden leichter ertragende Geschlecht die neuen wohnlich eingerichtet hat. Hoffentlich wird diese Zeit nicht mehr fern sein."

Der Berliner Voss. Ztg. wird aus **Breslau** geschrieben: Bekanntlich hat Domherr Dr. **Ritter** so eben eine Reise nach **Rom** beendet, der Zweck derselben soll ein höchst wichtiger gewesen sein. Er soll nämlich dort mit den betreffenden Personen die nöthige Rücksprache über die Art und Weise genommen haben, auf welche der Plan: das Kloster **Grüssau** in eine große theologische Lehr-Anstalt zu verwandeln, am besten zu verwirklichen sei. Das Kloster Grüssau mit seiner weit und breit bekannten herrlichen Kirche und den ungeheuren, fast den Raum eines kleinen Marktfleckens einnehmenden Kloster-Gebäuden, wäre allerdings sehr geeignet dazu, um 4 bis 500 katholische Theologie-Studirende (die Fakultät soll nämlich von hiesiger Universität auch dahin verlegt werden) aufzunehmen und ihnen die schönste Gelegenheit zu gewähren, sich in ländlicher Stille und Einsamkeit für den künftigen Beruf vorzubereiten. Der Plan hat sowohl in Rom außerordentlichen als hier vielen Beifall gefunden.

---

*† **Hirschberg**, 1. Nov. — Gestern erinnerte sich ein Hirsch daran daß unsere Stadt Hirschberg heißt. Wahrscheinlich hat in den Schaffgotsch'schen Waldgebieten eine große Jagd stattgefunden. Ein angeschossener Hirsch kam aus der Gegend von Voigtsdorf über die Gotschdorfschen Felder bis in unsere Vorstadt, und schritt über das Wehr zwischen den Walken und der Zuckerraffinerie. Seine Kraft schien beim Hinaufklimmen an der Wasserwand schon erschöpft, erholte sich aber noch einmal; doch lange hielt sie nicht mehr an. Unweit davon auf einem Ackerstücke der Sechsstädte sank das edle Thier zusammen. Es ward auf das Rathhaus gebracht wo es von sehr Vielen betrachtet worden ist. Daß ein Hirsch bis in unsere Stadt gekommen, ist etwas sehr Seltenes. Sie können denken, daß man gestern schon beschäftigt war diese Erscheinung in Rischmann's Prophezeiungen nachzusuchen, weil man glaubt, es könne dies nicht bedeutungslos sein. Mit den Auslegungen kann ich mich heut nicht beschäftigen. Wir wollen wünschen, daß er nicht Veranlassung zu einem Prozesse giebt, denn, wie man sagt, erklären sich Zwei für Besitzberechtigt.

In dem Briefkasten des Stadtblattes für Lüben und Steinau lesen wir folgende Notiz: Ein Aufsatz von J. in M. — ein dergleichen von M. F. aus K

— einer aus L. und einer aus St. alle Vier den Austritt des Herrn G. betreffend, konnten keine Aufnahme mehr finden; wie denn überhaupt von jetzt ab, Aufsätzen von nur irgend religiöser Tendenz, höheren Orts, die Aufnahme untersagt worden ist.

Ungesetzliches.

Unter dem Titel: „Andacht zu dem heiligsten Herzen Jesu und Mariä“ werden Einschreibescheine zur jesuitischen Mariä-Herzbruderschaft bei dazu geeigneten Versammlungen verkauft und ausgegeben. Diese Einschreibescheine enthalten auf Seite 2 ein Gebet um Einigung der Gläubigen mit einer prophetischen Anwendung von Jac. 5, 19—20, auf S. 3. ein Memorare des heil. Bernhard und ein Gebet vor dem gekreuzigten Heilande. Auf S. 1. befindet sich aber eine …… punktirte Linie zur Aufnahme des Namens des neuen Mariä-Herzbruders und dahinter folgen folgende wohlzubeachtende Worte:

„……… ist eingeschrieben im Herz-Jesu- und Mariä-Bruderschafts-Buche zu St. Corpus Christi in Breslau am …ten …… 18… No ….

(**NB.** Nach dem Tode ist dieser Zettel zurückzustellen).“]

Erste Frage: Ist diese „Herz-Jesu- und Mariä-Bruderschaft“ eine im preußischen Staate anerkannte oder geduldete Gesellschaft?

Zweite Frage: Wer führt das Bruderschaftsbuch zu St. Corpus Christi in Breslau:

Dritte Frage: Wer sind die Oberen der Bruderschaft?

Vierte Frage: Wo ist der Receptionsschein gedruckt?

Nicht Klagen, sondern wohlgemeinte Rathschläge.

Immer allgemeiner und immer lauter werden die Klagen über die zunehmende Theurung des Getreides. Leider sind sie nur allzubegründet. Sie allein aber können zu nichts führen, sondern vermehren am Ende das Uebel noch. Was dagegen und zwar bei Zeiten, anzuwenden sei, das muß ein Jeder, der sich dazu berufen fühlt, und den guten Willen in sich trägt, berathen helfen. Was Vereine wirken, das hat sich in unsrer Zeit sattsambewiesen. Auch hier würden sie sicher mehr, wie jedes andere Mittel helfen. Wo? Wem? und Wie? geholfen werden muß, das haben sie zu berathen, festzustellen und auszuführen. Bereits haben einzelne Städte den Anfang gemacht. Aber dies müßte allgemein werden. Zunächst würde in jedem Kreise ein General-Verein zu bilden sein, von welchem aus sich die kleinern Vereine, und zwar für jede einzelne Ortschaft, gestalteten. Es soll zwar, nach unsern Landespolizeigesetzen ein jeder Ort für seine Armen sorgen; wem aber ist es wohl unbekannt, daß manche derselben den Hülfsbedürftigen unverhältnißmäßig, viele andere dagegen wenigere haben. Vom General-Verein würde hierin eine Ausgleichung bewerkstelligt werden können. Ankauf und Herbeischaffung von Lebensmitteln zu mögligst billigem Preise, um sie den Dürftigen eben so ablassen zu können, und nebstdem ein bestimmtes Quantum für die Nothleidenden, die sich selbst zu helfen außer Stande sind, das wäre die Aufgabe dieser Vereine. Wie sie zu lösen, ist Sache der Berathung. Vor Allem käme es darauf an, Beiträge zu sammeln, und Wohlhabende zu gewinnen, daß sie durch durch die Vereine zur Lösung ihrer Aufgabe bedürfender Mittel durch freiwillige Gaben vermehren hülfen. Bei der Anschaffung von Lebensmitteln wäre Zeit und Ort, wo dies am billigsten zu bewerkstelligen sein könnte, wahrzunehmen. Das sind ungefähr die Grundlinien der Aufgabe, an welche sich die genaue und strenge Ausmittelung der wahrhaft Bedürftigen anschließt. Möchte man doch diese Idee genauer prüfen, und wenn man sie für unausführbar halten sollte, eine bessere an die Stelle setzen! Vor Allem aber suche man sich nicht zu beschwichtigen und denke man nicht, die Sache sei nicht gar so dringend. E.

* Um wieder gesunde, kräftige resp. keimfähige, sowohl der Stock- als Braunfäule — der in diesem Jahre fast allgemein herrschenden Kartoffel Epidemie — widerstehende, daher wieder als zum Saamen geeignete Kartoffeln zu produciren, wurde schon in frühern, besonders aber in diesem Jahre, von vielen Seiten aufs dringendste empfohlen, diese wieder aus den Saamenbeeren (Bommeln) zu erziehen resp. zu regeneriren. Einen Versuch dieser Art, den ich auf einem der Güter der diesseitigen Herrschaften gemacht, hat leider kein befriedigendes Resultat geliefert. Nemlich: bei dem Oekonomie-Departement B……. ließ ich dieses Frühjahr 2 und 3jährige aus dem Saamen resp. Bommeln (Beeren) gezogene Knollen in gesunden Boden, im Gemüsegarten auslegen.

Es ergab sich bei der in der Mitte October a. c. unternommenen Erndte, daß die von den zweijährigen, aus dem Saamen gezogenen Knollen, Alle, von den dreijährigen auf gleiche Weise erzogene Kartoffeln, die Hälfte, von der Braunfäule befallen waren.

Anführen muß ich hierbei noch, daß die auf der Feldmark dieses Departements, aus alten Knollen zur zweiten Tracht erbaute Kartoffeln, nur sehr wenig, die auf frischem Dünger und auf je kräftigerem Boden erzeugten, desto mehr von der beregten Krankheit angegriffen waren.

Solche von der qu. Krankheit befallenen Kartoffeln zur Stärke zu verwenden, dürfte auch nicht zu empfehlen sein, indem sie, wenigstens im nassen Zustande, einen üblen Geruch hat.

So viel ist gewiß, daß selbst das Schwarzvieh, wenn die Kartoffeln sehr stark von der qu. Krankheit angegriffen sind, solche auf die Länge nicht consumiren wollen.

S. v. P.-T.

Letztes Wort.*)

Herr v. K. in Nimptsch zieht sich in Nr. 256 der Schles. Ztg. von dem Schauplatz der Oeffentlichkeit zurück, womit er sich selbst den größten Gefallen thut, da er nicht im Stande gewesen ist, die von dem Ref. in Nr. 253 der Schles. Ztg. angeführten Gründe zu widerlegen. Ob es seines Amtes gewesen, über das Einschießen des Fensters einen Artikel in das Schles. Kirchenblatt inseriren zu lassen, ist mindestens zweifelhaft, und stellt Ref. dem vorurtheilsfreien Beurtheiler der Sache anheim. Herr v. K. nehme die Versicherung in seine Zurückgezogenheit, daß er sich durch seine Schutznahme des Correspondenz-Artikels des Schles. Kirchenblatts vom 18. Sept. d. J., welcher obendrein vom Nimptscher Magistrat amtlich als falsch und unrichtig widerlegt worden, die Einwohnerschaft von Nimptsch nicht verbunden gemacht hat. Leben Sie wohl! Es empfiehlt sich Ihnen

der hervorfeuernde Anonymus.

*) So sei's und dabei bleib' es. D. R.

Handelsbericht.

Breslau, 1. November. — Die Verhältnisse an unserem Getreidemarkte haben in dieser Woche keine wesentlichen Veränderungen erfahren, und behaupteten sich die Preise im Allgemeinen ziemlich fest.

Für alten **gelben Weizen** machte man etwas höhere Forderungen und gestand in einzelnen Fällen bei besonders schöner Waare dieselben auch zu. Bezahlt wurde alter gelber Weizen mit 84 à 88 Sgr., neuer mit 74 à 77 Sgr., weißer mit 87 à 92 Sgr. pr. Schfl. nach Qualität.

Roggen fand zu 64 à 68 Sgr. pr. Schfl. nach Qualität willige Nehmer, einzelne schöne schwere Parthien holten selbst bis 69 à $69\frac{1}{2}$ Sgr. pr. Schfl.

Gerste bleibt selten und wird nach Qualität mit 45 à 52 Sgr. pr. Schfl. bezahlt.

Hafer wurde willig mit 27 à 32 Sgr. pr. Schfl. bezahlt.

Erbsen kamen wenig an den Markt und erreichten nach Qualität 58 à 64 Sgr. pr. Schfl.

In den Oelsaatpreisen hat sich nichts geändert, die Umsätze darin waren sehr beschränkt.

Weiße Kleesaat findet andaurend willige Nehmer, und wurden darin wieder ziemlich ansehnliche Umsätze gemacht. In den Preisen der ordinairen und Mittelgattungen haben wir keine Veränderung zu melden, feine bis superfeine Waare wurde mit 16 à 18 Rtl. bezahlt.

Auch **rothe Kleesaat** bleibt in guter Frage und erreichte etwas höhere Preise. Man zahlte für neue Waare nach Qualität 14 à 16 Rtl., für alte 12 à 13 Rtl.

Mit **rohem Rüböl** ging es diese Woche wesentlich niedriger und fand Loco-Waare selbst zu 14 Rtl. wenig Kauflust. Lieferung war zu gleichem Preise zu erstehen, es wurde darin aber nichts umgesetzt.

Spiritus ging höher, Loco-Waare mit $9\frac{1}{3}$ und $\frac{5}{12}$ Rtl. Lieferung im Nov.—Dec. mit $8\frac{1}{4}$ à $\frac{1}{3}$ Rtl. pr. 60 Quart à 80% bezahlt. Heute konnte man indeß wieder $\frac{1}{6}$ à $\frac{1}{4}$ Rtl. darunter ankommen. Lieferung auf spätere Termine ohne Umsatz.

Actien-Course.

Breslau, 1. November.

Die Course der Eisenbahn-Actien sind heute im Ganzen fester und etwas höher gewesen.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 111 Gld.
dito Litt. B. 4% pCt. 106 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 108 bez und Gld.
Rhein. Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. $101\frac{3}{4}$ u. $\frac{5}{6}$ bez. u. G.
Ost-Rheinische (Cöln-Minden) Zus.-Sch. p. C. $103\frac{1}{2}$ Gld. $\frac{2}{3}$ Br.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. $104\frac{1}{4}$ bez.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. $106\frac{1}{2}$ Gld.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. abgest. 100 Gld.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. $110\frac{1}{2}$ Gld.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. $93\frac{5}{6}$ — $\frac{11}{12}$ bez. u. Gld.

Breslau, 2. November.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn sind in der Woche vom 26sten v. bis 1ten d. Mts. 2951 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 2616 Rthlr. 29 Sgr. 1 Pf.

Im Monat Oct. fuhren auf der Bahn 15,176 Personen.

Die Einnahme betrug:

1) an Personengeld . .	6966 Rtl.	13 Sgr.	— Pf.
2) für Vieh-, Equipagen- und Güter-Transport (74,728 Ctr. 47 Pfd.) . .	5761 =	16 =	4 =
zusammen	12,727 Rtlr.	29 Sgr.	4 Pf.
Im Octbr. 1844 sind eingekommen	10,369 Rtlr.	23 Sgr.	7 Pf.
mithin im Octbr. 1845 mehr	2358 Rtlr.	5 Sgr.	9 Pf.

In der Woche vom 25. Oct. bis 1. Nov. c. wurden auf der oberschlesischen Eisenbahn 4189 Personen befördert. Die Einnahme betrug 2744 Thaler.

Preiswitz, 29. Oct. — Die Beilage zu Nr. 246 der priv. Schlesischen Zeitung vom 21. d. M., enthält unter andern einen Bericht über eine von mir vollzogene solenne Beerdigung eines angeblich notorisch armen Veterans, der den Freiheitskampf mitgemacht hat, und die Berichterstatter sich herausgenommen haben mich nach mehreren Seiten hin zu verdächtigen, und zum Stichblatte faselnder Witzeleien zu machen. Für meine Person würde ich diesen Bericht in der jetzt beliebten Manier der Feinde der römischkatholischen Geistlichkeit mit Stillschweigen übergehen, allein dem Publico und besonders meinen resp. Standesgenossen gegenüber, halte ich mich verpflichtet darauf zu erwidern, um nach dem bekannten Grundsatze: „**audiatur et altera pars,**“ einen Jeden in den Stand zu setzen ein unbefangenes Urtheil über meine Person und die Sache selbst fassen zu können. Das Ganze reducirt sich auf folgende Thatsachen: Nicht vor Kurzem — sondern bereits am 3. Oct. vorigen Jahres starb hieselbst ein Einlieger, Namens Jacob Skrzypietz, der in Bielczowitz geboren, später in Makoschau gelebt, und nur einige Jahre vor seinem Tode hierher weib- und kinderlos angezogen war, zuletzt in das hiesige Hospital aufgenommen worden ist, und während dieser letzteren Zeit den Dienst als Balkentreter in der hiesigen Kirche versehen hat. Ob derselbe den Freiheitskampf mitgefochten, ist mir nicht bekannt; die Kriegsdenkmünze habe ich bei ihm nicht gesehn, und es ist mir dieser Umstand weder bekannt gemacht, noch in seinem Nachlasse darauf Bezug habende Papiere und Bescheinigungen vorgefunden worden. Noch während seiner Lebzeit hat er den Mithospitaliten erzählt, daß er nur eine Schwester, die verehelichte Auszügler Orzel in Makoschau, habe, dieselbe aber von ihm nichts wissen wolle, dafür aber auch von ihm nichts haben solle; und wenn er stürbe, werde er doch ein schönes Begräbniß haben. Auf die Bemerkungen, daß er ja doch arm sei, und schöne Begräbnisse Geld kosten, pflegte er zu erwidern: daß sich auch dieses finden würde. Noch an seinem Sterbe-Tage vertraute er denselben und ersuchte sie, daß sie Dasjenige, was nach seinem Tode in seinem Lager gefunden würde, mir getreulich auszuliefern; und in der That hatte mich auch derselbe gegen ein Jahr vor seinem Tode gebeten, ihm ein anständiges Begräbniß zu veranstalten, über seinen geringen Nachlaß zu disponiren, und seiner Seele zu gedenken. Als mir nun die Orts-Gerichte den erfolgten Tod dieses Mannes angezeigt, habe ich sofort das Ausläuten angeordnet, und mich weder über die Art der vorzunehmenden Beerdigung ausgesprochen, noch auch irgend einen Rath gegeben, zum Guts-Inspector zu gehn, und um alte Bretter zum Sarge zu bitten. Als mir später die Ortsgerichte angezeigt, daß im Strohlager des Verstorbenen ein Beutel mit Gelde vorgefunden worden, welchen sie mir, nach den Mittheilungen der andern Hospitaliten, geben sollten, und mitgebracht hätten, ließ ich dasselbe von ihnen selbst auf den Tisch aufzählen, und es war ein Betrag von 27 Rthlr. 27 Sgr. 9 Pf. Ich entließ hierauf die Ortsgerichte, und bestellte die Schwester des Verstorbenen, als mir bekannte Erbin, auf den nächsten, den Tag noch vor der Beerdigung und theilte ihr mit, was mir schon lange Zeit vorher ihr Bruder wegen seiner Beerdigung und des Gedenkens seiner Seele gesagt hatte, daß so und so viel Geld im Lagerstroh ihres Bruders vorgefunden worden wäre, und stellte ihr anheim, wie sie darüber zu verfügen gemeint sei. Sie hatte inzwischen auch aus den Mittheilungen der Hospitaliten erfahren, was ihr Bruder über seinen Nachlaß bestimmt habe, und erklärte mir, daß sie sich an denselben keinen Anspruch anmaßen wolle, mir vielmehr den vorgefundenen Baarbetrag zum Begräbniß und auf Seelenmessen für den Verstorbenen, nach dessen Wunsch und Willen, überlasse. In Folge dessen habe ich allerdings dem Verstorbenen ein solennes Begräbniß veranstaltet, wofür ich übrigens, mit Einschluß der Gebühren für den Organisten und des andern dabei betheiligten Personals, nicht 16 Rthl. 10 Sgl., oder gar 24 Rthl. 16 Sgl., sondern nur 12 Rthl. 11 Sgl. 8 Pf. liquidirt, und das Residuum auf Anniversaria und Fürbitten aufbewahrt habe; von denen sich nachträglich die Erbin 4 Rthlr. ausgebeten und erhalten hat. So und nicht anders hat sich die Sache verhalten, und so habe ich dieselbe auch an meine vorgesetzte Behörde berichtet — welches die betreffenden Verhandlungen genau nachweisen.

Ludwig Pischczan, Pfarrer.